

C. Kaiser Wilhelm II.

(Geb. 27. Januar 1859, regiert seit 15. Juni 1888.)

Wahlspruch: *Allweg gut Zoller.*

Zum 27. Januar 1859.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
Die langen Gassen brausend fort?
Es sammelt sich in eiliger Hast
Die laute Menge vor dem Palaſt.

Und Hurrarufen bringet im Chor
Und luſterſchütterndes Vivat empor;
Es neigen ſich grüßend vom hohen Balkon
Ein Vater und ſein glücklicher Sohn.

Doch drinnen ſchlummernd ſonder Harm,
Nichts ahnend von all' dem lauten Schwarm,
In ſeligem Mutterarm gewiegt,
Ein neugeboren Knäblein liegt.

Es that der Kanonen donnernder Mund
Der Reſidenz die Botſchaft kund;
Drum eilt herbei in ſchnellem Lauf
Die laute Meng' in hellem Hauf.

Als oben auf ſeinem ehernen Sitz
Die Kunde vernimmt der alte Friß,
Da hat er genickt und tief gerührt
Mit ſeiner Krücke ſalutiert:

Seitdem ſie mich hierher poſtiert,
Hab' ich mich weiblich ennuyiert;
Heut' hab' ich auf meinem Poſten hier
Doch endlich wieder 'mal ein Plaiſier.

Warum kamſt du, mein kleiner Feld,
Nicht drei Tag früher ſchon zur Welt?
Wußteſt doch, daß mein Geburtstag war
Am vierundzwanzigſten Januar!

Du wolltest nicht? Ce ne fait rien.
 Hast deinen Kopf für dich? Eh bien!
 Drei Tage sind eine kurze Frist,
 Die leicht wohl einzuholen ist.

Thu's nur und schau aus deinem Haus
 Fleißig nach mir zum Fenster hinaus!
 Willst du nur meine Wege gehn,
 Soll schützend dich stets mein Geist umwehn.

In Hoffnung grüßt und als ein Pfand
 Für bess're Zeiten dich das Land.
 So grüßt auch von seines Ruhmes Sitz
 Dem kleinen Jungen — der alte Fritz.

(Kladderadatsch.)

Am Sarge des Bruders.

Mitternacht! Der Märzwind wimmert
 Durchs Geäst im Marlyport;
 In der Friedenskirche flimmert
 Kerzenschein, vorm Altar schimmert
 Rot der sammtverhüllte Sarg.

Eine Rose brach vom Stengel:
 Ein erlauchter Knabe schwang
 Aus dem Bann sich ird'scher Mängel
 Frei empor, wo sel'ge Engel
 Preisen Gott im Wettgesang.

Auf dem Sarge Schärp' und Degen,
 Und zu Häupten güld'ner Schein
 Einer Krone, allervwegen
 Frisches Grün, ein Blütenregen
 Schauert nieder auf den Schrein.

Zwei der Offiziere halten
 Bei dem Toten Ehrenwacht;
 Waffenblanke Prachtgestalten,
 Doch im Antlitz ernste Falten
 Und im Blicke Schmerzensnacht.

Tiefe Stille! Horch, da schreitet
 Schwer ein Recke durch den Raum,
 Schluchzend er die Arme breitet,
 Und auf's Knie er niedergleitet
 An des Bahrtuchs seidnem Saum.

Erbe du der Kaiserkrone,
 Hehrer Sieger du von Wörth,
 Reiß' dich los vom jüngsten Sohne,
 Denn dein flehendes „Verschone!“
 Hat das Schicksal nicht erhört.

Lange betet er, ergeben
 Lernt er sich, und neu gestärkt
 Steht er auf — es gilt zu leben;
 Da — er stutzt — sein Blick hat eben
 Am Altar die Wacht bemerkt.

„Wilhelm du?“ — „Ich bin's,“ befangen
 Sagt's der Prinz und salutiert. —
 „Ist Befehl dir zugegangen?“ —
 „Nein! Das eigene Verlangen
 Hat zur Wacht mich kommandiert.

Wollte Waldi, meinem guten
 Brüderlein, zum letztenmal
 Ehr' erweisen.“ — Neue Gluten
 Schürt der Schmerz dem trübgemuten
 Vater an zu neuer Qual.

„Lohn dir's Gott! dem höchsten Horte
 Dank ich's, daß ich reich noch bin.“ —
 Krampf erstickt die heisern Worte,
 Und der Kronprinz nach der Pforte
 Wankt mit tiefbewegtem Sinn.

Durch die starke Brust des zweiten
 Offiziers ein Beben geht,
 Und er ahnt: Zu Sonnenweiten
 Muß ein Aar die Flügel breiten,
 Dem ein solch Geschlecht ersteht!

Gerard v. Amnhutor.

Prinz Wilhelms Eintritt ins Heer.

(17. Februar 1877.)

Du Zollerneiche, stehst so stolz
 In Stamm und Äst und Zweigen!
 Giebt's ein Geschlecht, das stark wie du
 So edlen Wuchs fann zeigen?
 Der Kaiser, Deutschlands Schutz und Ehr,
 Der Kronprinz, Deutschlands Degen,

Prinz Wilhelm, jugendfrisch und froh —
 Ist das nicht reicher Segen?
 So stehen Enkel heut und Sohn
 Am Thron im Ahnensaale,
 Und um den Kaiser her im Kreis
 Hauptleut' und Generale.
 Mit Waffen will der Kaiser heut'
 Den jungen Enkel schmücken,
 Daß er durch Kriegers Zucht erlern',
 Den Lorbeer einst zu pflücken.

Nachsinnend sitzt der alte Held,
 Er denkt der Zeit, vergangen,
 Wie er vor siebzig Jahren auch
 Die erste Wehr empfangen;
 Wie damals über Preußen hing
 Des Unglücks düst'rer Himmel,
 Wie ihn der Jugend rauher Pfad
 Geführt durchs Schlachtgetümmel.
 Doch wie durch Gottes güt'ge Huld
 Aus tieffter Schmach zur Ehre
 Das Vaterland empor sich schwang,
 Weil stark sein Volk in Wehre;
 Wie er vor dreißig Jahren dann
 Den Sohn zum Heer geführt,
 Daß er auch lern' den Wert der Zucht,
 Die Fürst und Völker zieret. —

Daß der des Krieges Kunst gelernt,
 Das kann uns Wörth bezeugen,
 Wo sich umkränzt des Helden Stirn
 Mit frischen Lorbeerzweigen.
 Und heute soll des Sohnes Sohn
 Die erste Wehr empfangen
 Und Krieger sein im Regiment,
 Draus sie hervorgegangen.
 Das ist ein Tag für Preußens Heer,
 Ein Tag der stolzen Freude,
 Da Vater, Sohn und Enkel steh'n
 Im gleichen Waffenkleide.

Der Kaiser jetzt von seinem Thron
 Das Wort zum Enkel richtet:
 „Nicht Würde nur die Krone leiht,
 Den Fürsten sie auch pflichtet,

Vor allem soll mit starker Hand
 Sein Land und Volk er wahren,
 Für Gott und Recht, für Ehr und Ruhm
 Trotz bieten den Gefahren;
 Wie treu das Volk in Waffen steht,
 Für Thron und Reich zu streiten,
 So soll der Fürst mit kühner That
 Zum Sieg die Heere leiten.
 So war es stets der Hohen Art:
 Mit Heerezmacht, der starken,
 Kühn dehnten sie zum großen Reich
 Von Brandenburg die Marken.
 Sieh um dich, Enkel, Bild an Bild
 Der Ahnen auf dich schauet,
 Und jeder sagt, wie er nächst Gott
 Auf Volk und Heer gebauet.
 Voran der große Kurfürst steht:
 Von Feindesmacht umrungen,
 Dem Blitzstrahl gleich, flog er zum Kampf,
 Bald flog der Feind bezwungen.
 Hat so der Kurfürst königlich
 Die Könige geschlagen,
 So durst' sein Sohn mit gutem Recht
 Auch Königskrone tragen.
 Ob mancher Fürst, der Kaiser selbst
 Dem kühnen Wagen grolle:
 Herr Friedrich sah sein starkes Heer
 Und dacht: Es komm' was wolle!
 Des starken Heeres Wert und Kraft
 Durch straffe Zucht zu mehren,
 Strebt Friedrich Wilhelm ahnungsvoll,
 Zu Preußens Schutz und Ehren.
 Held Friedrich kam, — den Einzigen
 Ihn Mit- und Nachwelt nennet,
 Und bald um ihn von jeder Seit'
 Der wilde Kampf entbrennet.
 So steht der Ober, den umtobt
 Der Meute lautes Bellen;
 Doch Feind auf Feind mit starker Wehr
 Sieht man den Starken fällen.
 Wohl immer nicht mit gleichem Glück
 War Sieg mit Preußens Fahnen;
 Es sollt' des Unglücks schwerer Tag
 Zu neuem Streben mahnen:

Und neues Streben wurde wach
 In Fürst und Volk und Heere;
 Das Eisenkreuz, es ward das Pfand
 Der neu erkämpften Ehre.
 Mit diesem Zeichen ist der Sieg
 Fortan bei uns geblieben,
 „Mit Gott für Thron und Vaterland“
 War uns ins Herz geschrieben. —
 Mit Dank blick' ich zu Gott empor,
 Der Sieg auf Sieg beschieden,
 Mit Dank dann auf mein tapfres Heer,
 Das stark uns schützt den Frieden.
 Und heute trittst du in dies Heer,
 Dess' sieggeschmückte Fahnen,
 Den Ahnen und dem Vater gleich
 Ein Held zu sein, dich mahnen.“

Wie wogt des Jünglings Brust so stolz,
 Wie fest faßt er den Degen:
 Mit Gott für Fürst und Vaterland
 Trät' er der Welt entgegen.
 Des Heeres Führer frohen Blicks
 Den edlen Jüngling schauen:
 Heil Deutschland dir, daß solchem Stamm
 Du darfst dein Glück vertrauen!

Rovenhagen.

Festgruß der „N. Pr. Ztg.“ am 26. Februar 1881.

Es klingt aus alter Zeit die traute Frage
 Von Meer zu Meer im deutschen Holstengau:
 Ein Jüngling war bei hohem Wellenschlage
 Hinausgerudert, bis im Nebelgrau
 Die Küste seinen Blicken weit entschwinden.
 Da schimmert ein magnetisch Licht von fern
 Entgegen ihm nach sehnsuchtsvollen Stunden,
 Er fragt sich still: Ist das mein guter Stern?

Er zweifelt nicht, er lenkt den schwachen Rachen
 Mit fester Hand nach jenem Lichte hin.
 Zwei helle Augen sind es, die da wachen,
 Der Stern, ein reines Herz ein frommer Sinn.
 Er spricht: Zu dir fühl' ich mich hingezogen,
 Mich hingeleitet hat ein Engelsblick.
 So teile mit mir auch des Lebens Wogen,
 Es einet uns ein himmlisches Geschick.

Die Sage, die zwei Meere sich erzählen
 Und die bedeutsam noch im Volke lebt,
 Ein Zeichen, daß die Liebe frei darf wählen,
 Wenn Gottes Arm das Band der Seele webt;
 Zur Wahrheit wird sie glückverheißen wieder
 An Preußens Thron, im deutschen Kaiserhaus.
 Ein junger Nar mit sonnigem Gefieder
 Trägt frei vom Fels zum Meer den Hochzeitsstrauß.

Viel tausend Hände winden Ehrenkränze
 Für Braut und Bräutigam aus frischem Grün,
 Daß Maienschmuck den Winter überglänze,
 Und überall ein Dichten und ein Blühen,
 Wenn sich vom Schloß Bellevue zum Siegs-Portale
 Herein der feierliche Zug bewegt,
 Und in der Höh' im lichten Friedensstrahle
 Sich Brandenburgs Viktoria freudig regt.

Sie grüßt die Braut, die holde Namensschwester,
 Zum Einzug friedlich mit dem Palmenzweig,
 Steht doch auf Deutschlands Säulen fest und fester
 Das von dem Kaiser neuerbaute Reich.
 Entlang die Linden, durch den Wald von Fahnen,
 Fährt nach dem Königsschloß die Fürstenbraut,
 Vorbei dem Monument des großen Ahnen,
 Der hoch zu Rosse lächelnd niederschaut,

Er sieht sie in dem gold'nen Wagen sitzen,
 Des Volkes Jubel braust zu ihm hinan,
 Lebendig scheint sein Adlerblick zu blitzen:
 Recht so, mein Prinz, das heiß ich rechtgethan!
 Aus vollen Herzen schallt's, aus immer vollern:
 Heil dir Prinzessin-Braut im Myrtenkranz!
 Zieh ein mit Gott ins Haus der Hohenzollern,
 Und freue dich in ihrer Krone Glanz!

Dort bei dem Schlosse, wo sie dich erwarten,
 Grüßt noch ein majestätisch Herrscherbild:
 Der König aus der Eisenzeit, der harten,
 Wie blickt er sinnend auf die Braut so mild!
 Des Urgroßvaters Antlitz scheint zu sagen:
 Gott segne deinen Eingang, holde Braut,
 Was mir Luise war in ihren Tagen,
 Sei du dem Enkel, der dir angetraut.

Fr. Adami.

Zum 27. Februar 1881.

Heut geht's hoch her im Kaiserhaus,
Der alte Held richt't Hochzeit aus
Dem Enkel Wilhelm, dem die Braut
Aus Holstenland heut' angetraut. —
Das ist ein Fest nach deutschem Sinn,
Da muß ich hin!

Ich hin? — Gewiß! wenn auch nur leis',
Etwas als Hauch, der auf der Reiz'
Sich zugesellt den Feierklängen,
Die heut sich hell zum Throne drängen,
Dem Sänger gab jetzt frei Geleit,
Gewiß auch heut!

Dich meint in Ehrfurcht jetzt mein Lied,
Dich meinen Kaiser! Freud' und Fried'
Bescher dir Gott auf diesen Tag,
Den Deutschland froh begrüßen mag!
Die Zollerneiche schlägt frisch aus
Im Prinzenhaus.

Und du, Prinz Wilhelm, wenn die Welt
Dir jubelnd heut zu Füßen fällt:
Das ist des Vaters Heldenlohn,
Wie „Preußens Fritz“ hofft man den Sohn.
Gewiß, du sorgst, daß man nicht irrt,
Daß er so wird!

Nun Gott zum Gruß, du holde Braut!
Auch dir ist Hohes anvertraut.
Es wechselt oft der Menschen Glück,
Wer Helden freit, trägt ihr Geschick;
Hoch stellt dich Gott, hab hohen Sinn,
Es winkt Gewinn.

Sieh', all' die Herzen, die heut schlagen,
Und dich im Geit auf Händen tragen,
Die sind für Ewigkeit dein eigen,
Willst du dich ihnen huldreich zeigen,
Die Namen sind schon heimisch da:
Augusta und Viktoria.

Zieht ein mit Gott in eure Stadt,
Die festlich sich geschmückt hat.
Der Höchste segne euren Bund

Und sei mit euch zu jeder Stund'!
 Daß späte Geschlechter noch singen und sagen
 Von diesen Tagen.

W. Runge.

An Kaiser Wilhelm II.

Und sanken jäh ins Grab hinab
 Zwei Kaiser unvergessen, —
 Die Krone ist als Himmelsgab'
 Dem Erben zugemessen,

Nach langem, langem Herzeleid,
 Germania, lächle wieder!
 Und trägst du auch noch Trauerkleid —
 Schon klangen Hoffnungslieder.

Wohlauf, du junger Kaiseraar!
 Mit kraftgestählten Schwingen,
 Zum Himmel magst du Jahr um Jahr
 Für Deutschland lichtwärts dringen.

Vertrauend ruffst du schlicht und frei
 Uns jetzt in deine Bahnen:
 Dir blüht, o Wilhelm, Treu' um Treu',
 Wie deines Hauses Ahnen.

Wer so der Liebe Werk begann
 Bei seinem Volk der Preußen,
 Muß uns ein echter deutscher Mann
 Und gottbegnadet heißen!

Sa, unser Gegengruß soll sein:
 Wir schwören Mannestreue!
 Dem ersten Wilhelm wir uns weih'n
 In dir, will's Gott, auf's neue.

Eugen Schwetjke.

In trauervollen Tagen

Ward dein der Krone Zier!
 Denn um zwei Kaiser klagen
 Wir alle jetzt mit dir.
 Auf ewig unvergessen
 Leuchtet der Toten Ruhm:
 Aus Lorbeern und Cypressen
 Erstand dein Kaisertum.

Vom Glorienschein umflossen,
 So würdig und so mild,
 Steht wie aus Erz gegossen
 Des Ahnherrn Heldenbild.
 Er hat den Sieg errungen
 In Stürmen der Gefahr,
 Den goldnen Reif geschlungen
 Glorreich ins Silberhaar.

Der Sohn an seiner Seite,
 Wie er im Kampfe groß:
 Nun ruht auch er vom Streite
 In ew'gen Friedens Schoß.
 Ein Dulder auf dem Throne,
 Jetzt langer Qual entrückt;
 Denn eine Dornenkrone
 Ward ihm aufs Haupt gedrückt.

Zwei Sterne sind verblichen;
 Glück auf dem neuen Herrn!
 Denn dir, dem jugendlichen,
 Glänzt hell der Zukunft Stern.
 Ausstrahle reichen Segen
 Der Herrscherkrone Gold;
 Auf allen deinen Wegen
 Sei Glück und Ruhm dir hold!

Umrant, ihr Friedenskränze,
 Dies Scepter blütenreich;
 Es wecke geist'ge Lenz,
 Dem Zauberstabe gleich!
 Wächst in des Landmanns Pflüge
 Der Garben Fülle auf:
 O Kunst und Wissen, lege
 Den schönsten Kranz darauf!

Und wenn's dem Feind gelüftet,
 Dem Friedensreich zu droh'n,
 Dann steht dein Volk gerüstet
 Sturmfest um deinen Thron,
 Da mag der Feind zersplittern
 An deinem Herrscherfih!
 Du führst in Kriegsgewittern
 Des schwarzen Adlers Blitz.

Mit Gott!

„Mit Gott!“ so sprichst du fromm und schlicht,
Als dir die Krone zugefallen.

„Mit Gott!“ — es soll auch heut' dir nicht
Ein ander Wort entgegenschallen.

Du, Deutschlands lichter Hoffungsstern,
Du unser Trost in Leidenstagen,
Wie möchten alle wir so gern
Dir uns'rer Liebe Wünsche sagen!

Doch sieh, wie hoch auch steigt der Mut,
Nicht würd'ger mag der Wunsch erklingen,
Als wenn in frommer Liebe'sglut
„Mit Gott!“ wir heute dir ihn bringen.

„Mit Gott!“ — Daß er dich schütz' und leit'
Allüberall auf deinen Wegen,
Und daß er immer dir zur Seit'
Verbleib' mit seinem Vatersegen!

„Mit Gott!“ — Daß deines Wirkens Müh'
Der Früchte nun und nie entbehre,
Daß deines Landes Wohlfahrt blüh'
Und wachsend fort und fort sich mehre!

„Mit Gott!“ — Daß deines Volkes Herz
In rechter Treu dir bleib ergeben,
Und daß in Freude wie in Schmerz
Es dir gehör' dein ganzes Leben!

„Mit Gott!“ — Daß deiner Feinde Lück'
Und Bosheit werde stets zu Schanden,
Und daß des holden Friedens Glück
Erhalten bleibe deinen Landen!

„Mit Gott!“ — Daß heller Sonnenschein
Auch deines Hauses Räume ziere,
Und daß im Kreis der Lieben dein
Dein Herz stets Friedenshauch verspüre!

„Mit Gott!“ — Daß auch des Lebens End'
Dir einst ein Heimgang werd' in Frieden,
Daß du in Gottes Vaterhänd'
Dann legest, was dir lieb hienieden! —

„Mit Gott!“ — Hab' Dank für dieses Wort,
 Du frommer, schlichter Heldenkaiser!
 Wir flechten dankend fort und fort
 Um's Haupt dir grüne Lorbeerreifer.

Eduard Hanßen.

So waltet denn wieder ein Kaiser wert

Im Reich, das so herrlich erstanden,
 Ein Kaiser, gewaltig und hochverehrt,
 Geliebt in germanischen Landen,
 So fest wie die Eiche gewurzelt, so stark,
 In seines Volkes lebendigem Mark.

Vom Sturm der Zeit noch nicht berückt,
 Von heiliger Treue bejeelet,
 Mit hoher Weisheit des Herrschers geschmückt,
 Mit dem Recht, das noch nimmer gefehlet.
 So steht vor uns seine Herrschergestalt
 In des Geistes Kraft und des Willens Gewalt.

Ihm laßt erschallen ein jubelndes Lied,
 Laßt's tausendfach klingen und tönen,
 Wo hassend und zürnend ein Herz noch glüht,
 Da mag es sich heute versöhnen;
 Sind wirklich wir eins, dann sei'n wir's zugleich
 In unserer Liebe zu Kaiser und Reich.

Die niedrige nur und die feige Brust
 Bleibt stumm in der heiligen Stunde,
 Wo der Dank erschallt und der Freude Lust
 Laut jubelnd von Munde zu Munde;
 Wo Deutschlands Volk seinen Kaiser ehrt,
 Den Mann, der des höchsten Ruhmes wert.

So juble denn, Deutschlands Völkerschar,
 Laß klingen gewaltige Lieder,
 Und leg deine Treue unwandelbar
 An den Stufen des Kaiserthrons nieder;
 Und sei auch im Frieden die starke Wacht
 Des erhabenen Wehres der deutschen Macht!

S. Zahn.

Teurer Kaiser! Lorbeerreifer

Schmücken freilich nicht dein Haar,
Doch ein Starker und ein Weiser
Bist du, wie dein Vater war;
Der, ein Dulder, leiß' dir sagte:
Verne leiden, Klage nicht!
Der empor, wie wen'ge, ragte
Mit dem Heldenangeficht.

Edler Kaiser! Leben, Streben
Ist ja auch dein Kaiserwort,
Daß dem Reiche du gegeben,
Lebe, strebe, unser Hort!
Wenn auch düster sind die Tage,
Licht und friedlich klingt dein Wort,
Segen aus dem Streben trage,
Lebe, strebe, fort und fort!

Lieber Kaiser! Wenn im Winter
Auch der Tag, der dich gebär,
Du giebst Frühling, wie's schon linder,
Wie schon wach, was schlafend war.
Schon der Saft steigt in die Zweige,
Und die erste Lerche schwirrt;
Fürst und Volk die Hand sich reiche,
Wie du's willst, stark, unbeirrt.

Guter Kaiser! Lorbeerreifer
Schmücken freilich nicht dein Haar,
Doch des Friedens weisem Kaiser
Bringen gern wir Lorbeer dar.
Lebe, strebe! Zu dir schauen
Wir in Freuden, daß du jung,
Lebe streb'! Auf dich wir bauen;
Jugend hat Begeisterung.

Dr. F. A. Muth.

An des Kaisers Wilhelm II. Majestät.

Es war am Sonntag, am achtzehnten des März,
Da legte mit bescheidenen, treuen Grüßen
Mein Lied — es rief den Heimatsgruß mein Herz —
Sich Kaiser Friedrichs Majestät zu Füßen! . .

Heut blick' ich thränenschwer nur himmelwärts, —
 Entsagung muß für Hoffungssträume büßen, —
 Der Friedenskirche Gitter ist geschlossen —
 Nie sind die Zähren bitterer geflossen!

Ich kann mich nicht von deinem Bilde trennen,
 Du kaiserlicher Dulder! Heut, noch nicht! . . .
 Mir ist's, als ob die Wunden tiefer brennen,
 Wenn man mir heut von mildem Balsam spricht!
 Eh hat der Schmerz sein Recht! Und die verkennen
 Dies Recht, die unbarmherzig ins Gericht
 Mit solchen schweren deutschen Thränen gehn,
 Das Herzeleid, das tiefe, nicht verstehn!

Du, Herr und Kaiser, der du auf des Lebens
 Heut weihervollster Sonnenhöhe stehst,
 Der für die hohen Ziele deines Strebens
 Du deiner Ahnen Segen dir ersiehst —
 Dein Wunsch und dein Gebet strömt nicht vergebens
 Zu jenen Höh'n, da Gnade uns erlöst — — —
 Mit dir vereint, Millionen auf den Knieen,
 Flehn um des Trostes Friedensharmonieen! —

Millionen blicken auf dein junges Haupt,
 Du schwergeprüfter teurer Frühlingskaiser,
 Dem Unheil früh der Jugend Stützen raubt,
 Den weicht der Schmerz, er macht ihn größer, weiser! . . .
 Herr, sei getrost! Dein Deutschland an dich glaubt,
 Sind auch geknickt die duft'gen Blütenreiser:
 „Du kommst mit der aufblüh'n'den Rosenpracht, —
 Das sei uns Lofung, Sinnbild deiner Macht!“

Aufblüh'nde Rosen mitten in Cypressen
 Und Immortellen kränzen deinen Thron!
 Verwelkt sind jene, doch nicht unvergessen,
 Die in Charlottenburg und Friedrichstern
 Dein Volk zur Bahre trug! Was wir besessen,
 Was wir erträumt vom Vater, wird der Sohn,
 Den wir hochhalten auf der Liebe Armen,
 Erfüllen und am Herzen uns erwärmen!

Wir folgen, Herr, seit deiner Kindheit Stunden
 Dir mit der Volkesliebe sicherem Blick! . . .
 Wir haben dich allzeit bewährt gefunden
 Als unsers Thrones hoffnungsverheißend Glück!

Flieh' denn, du Zeit der Narben und der Wunden,
Ins bodenlose Dunkel nun zurück:

„Blüht auf, ihr Rosen Kaiser Wilhelms, blüht,
Labjal und Balsam deutschem Volksgemüt!“

„Blüh' auf, du Rose des Triumphs der Liebe, —
Es kränzt Vergißmeinnicht und Rittersporn
Dein duftig Bild und deine jungen Triebe,
Daß sie kein Wurm verlese und kein Dorn,
Daß böser Wetter Ungemach zerstücke,
Kein Hauch sie treffe von Verrat und Zorn, —
Vier Knospen zart, am Hohenzollernstamme,
Erglühn in unserer Treue reiner Flamme.

Mag Gott der Herr die Knospen dir beschützen,
Dir, Herr, und uns zum Heil des Vaterlands!
Und sollt' es je aus düstern Wolken bligen,
Du kennst uns, Herr: „Heil dir im Siegerkranz“
Heißt unser Lied, und deines Thrones Stützen,
Sie wurzeln in der Liebe voll und ganz, —
In jener Treue, die uns angezogen,
Die mit der Muttermilch wir eingesogen!

Wohl starrt, mein Kaiser, eine Welt in Waffen,
Da dich der Väter Kron' und Purpur schmückt, —
Doch Frieden ist dein Erbe! Laß uns schaffen,
Daß nie des Schwertes Stahl blutig gezückt!
Winkst du, Herr, sind die Bauern und die Grafen
Stolz in dieselbe Linie eingerückt —
Und aus dem reizgeschmückten Rosenflor
Hebt nervig sich die deutsche Faust empor!

Wir haben, Herr, dich voll und ganz verstanden,
In deinem Ruf ans Volk und die Armee!
Des Volkes Herz, Herr, gieb in allen Landen
Begeistert Echo, daß es dich versteh'! . . .
Gott schenke alter Treue neuen Banden
Den Segen seiner Gnade aus der Höh'!
Gott denn zum Gruß, mein Kaiser! Laßt uns schwören:
„Alldeutschlands Herz und Hand soll dir gehören!“

Max Bauer.

Kaiser Wilhelm II.

Die Stunde, die dem Sohne
Den Vater jetzt geraubt,
Sie drückt des Reiches Krone,

O, Wilhelm, auf dein Haupt!
 Es starb ein Held, ein Weiser —
 Die Stunde stahl das Glück,
 In dir, du junger Kaiser,
 Giebt sie es voll zurück.

Noch streu'n wir Trauerreiser,
 Noch blutet unser Herz —
 Du dritter Zöllernkaiser,
 Du teilst den herben Schmerz.
 Zwei Kaiser, nein, zwei Helden
 Das Schicksal riß hinab,
 Und alle Zeit wird melden,
 Wie teuer uns ihr Grab.

Und dich, des Wilhelm Sprossen,
 Des edlen Friedrichs Sohn,
 Hat längst ins Herz geschlossen
 Die ganze Nation.
 Ein Bild der Mannesstärke,
 Des Manneswillens auch,
 So schreitest du zum Werke
 Nach kaiserlichem Brauch.

Mit zweifelsbangen Sorgen
 Erfüllte uns die Nacht,
 Nun tagt ein neuer Morgen,
 Der hoffnungsfreudig lacht.
 Und vorwärts geh'n die Blicke —
 Du Kaiseraar! empor!
 Grinn'ung schaut zurücke
 Mit leisem Segenschor!

Treu wirst du, Kaiser, halten,
 Was jene dir vermacht,
 Ein mächtiger Herrscher walten
 Zu Deutschlands Ruhmespracht.
 Was jene sich errungen,
 Das darfst auch du nun schau'n:
 Von Liebe hold umschlungen
 Des ganzen Volks Vertrau'n!

So steig' denn, Kaiseradler,
 Empor zu kühnen Höh'n!
 Des Deutschen Reiches Tadler
 Laß uns vernichtet seh'n.

Für dich erslehend Segen
 Zaucht deines Volkes Hauf
 Dir Wilhelm, jetzt entgegen:
 „Du Kaiseraar, Glück auf!“

Schallf.

Ein Sonnenstrahl.

Zwei Kaiser sind gestorben in einem kurzen Jahr;
 Läßt du die Flügel sinken, du stolzer Zollern-Mar?
 Zu Potsdam in der Kirche der dritte Friedrich liegt,
 Ihn hat nicht lang die Krone, doch langes Leid geschmückt.
 Wie düster und wie traurig ist hier das Sterbgepräng!
 Wie ist, o großer Kaiser, dein Bett so schmal und eng!
 Wie düster und wie traurig ist dort der Sommertag,
 Gleich als ob Erd' und Himmel um dich auch Trauer trag'!
 Zu Potsdam in der Kirche, da stehn von nah und fern
 Um ihren toten Kaiser die Fürsten und die Herrn.
 Da steht dem Sarg zu Häupten des Kaisers junger Sohn,
 Der Schmerz in seinen Mienen weiß nichts von Kron und Thron.
 Er sieht im Geist nur vor sich des Vaters Angesicht,
 Ihn mahnend: „Wirst du leiden, doch klagen sollst du nicht!“
 Doch wie sich aus dem Auge ihm heiß die Thräne stahl,
 Da brach aus dunklen Wolken ein heller Sonnenstrahl.
 Der nahm durchs Kirchenfenster den Weg vorbei am Grab,
 Bis er den jungen Kaiser wie Glorienschein umgab!
 Da blickten staunend auf ihn die Fürsten rings im Kreis,
 „Das ist vom Herrn geschehen!“ spricht eine Stimme leis. —
 O junger deutscher Kaiser, nimm es als Trost und Pfand:
 Des Himmels König schüßet dich und dein deutsches Land!

L. H.

Deutschland — das Kaiserland.

Nun zeigt mir das Land im Kreise der Welt,
 Wo also sich folgen Geld auf Geld,
 Das solche zwei Fürsten zu Grabe trug,
 Und dem doch auf dem Throne ein Herz noch schlug,
 Wo so blühende Ranken umschlingen den Thron,
 Wo die Liebe sich erbt vom Vater zum Sohn,
 Wie in Deutschland, im Lande der Kaiser?!

Geld Wilhelm starb, der All-Deutschland geeint,
 Und Friedrich der Edle, von allen beweint:
 Der Wipfel der Eiche, er neigte sich schwer

Von Früchten des Sieges, des Ruhmes, der Ehr',
 Und unter ihm stürzte der stattliche Stamm,
 Den zerschellte des Blizes jäh lodernnd Gesamm:
 Da schoß aus der Wurzel das blühende Reis,
 An Jahren noch jung, doch von Hoffnung heiß.
 Und sieh! an des Astes Knospentknauf,
 Da blüht schon das jüngste Zweiglein auf!
 Wo drängen sich Knospen und Reiser,
 Wie in Deutschland, am Baume der Kaiser?!

Raum sank der erhabene Dulder vom Thron,
 Da trat auf die Stufen sein männlicher Sohn
 Und rief die Boten aus Reich und Land
 Und schwur mit hoch erhobener Hand,
 Zu hüten den Frieden, zu schützen das Recht,
 Zu bleiben des Staates oberster Knecht!
 O sei, wie die Ahnen, ein Hort und ein Held
 Den Herzen des treuesten Volkes der Welt!
 Wo schlagen sie höher und heißer
 Als in Deutschland, im Lande der Kaiser?!

Und neben dir blühe mit zärtlichem Sinn
 Die junge, die liebliche Kaiserin;
 Denn waltet sie liebend durch Herz dir und Haus,
 So breitet sie Segen im Vaterland aus!
 Jung Wilhelm blühe euch beiden heran
 Zum echten Erben, zum markigen Mann,
 Auf daß er einst zeige der staunenden Welt,
 Wie sich folgen in Deutschland Held auf Held!
 Wo wachsen sie kühner und weiser
 Als in Deutschland, im Lande der Kaiser?!

Adalbert von Hanstein.

Der Kaisertag.

(25. Juni 1888.)

Habt ihr die Kunde vernommen
 Vom großen Kaisertag?
 Da ist ein Glanz entglommen,
 Der alle Nacht durchbrach.
 So lange noch sagen und singen
 Die deutsche Zunge mag,
 So lange soll erklingen
 Die Kunde vom Kaisertag!

Von Süden, Norden und Westen
 Die Fürsten zogen einher,
 Des Reiches Band zu festen,
 Zu bieten treue Wehr.
 „Wir sind in Treuen verbunden,
 Es komme, was kommen mag!“
 Es sollte der Welt bekunden
 Der große Kaisertag.

Die erste Feierstunde
 Galt Gottes Majestät;
 Es schallte aus Kaisermunde
 Gelübde und Gebet.
 „O, möge der Gottessegner,
 Der auf dem Ahnherrn lag,
 Ihn leiten auf allen Wegen!“
 So flehte der Kaisertag.

Wie oft hat der Feind verkündet:
 „Noch lebt der Fürsteneid.
 Mit ihm, der das Reich gegründet,
 Zerfällt seine Herrlichkeit!“
 Nun schaue in allen Landen,
 Wer sehen kann und mag:
 Das Wort ward arg zu Schanden
 Am großen Kaisertag.

Und die vom Süden und Norden
 Der Kaiser zum Tage entbot,
 Wie lauschten sie seinen Worten,
 Von flammender Liebe durchloht!
 Dem Kaiser entgegen schlugen
 Die Herzen mit höherem Schlag,
 Und jubelnd heim sie trugen
 Die Kunde vom Kaisertag.

Habt ihr die Kunde vernommen
 Vom großen Kaisertag?
 Da ist ein Glanz entglommen,
 Der alle Nacht durchbrach.
 So lange noch sagen und singen
 Die deutsche Zunge mag,
 So lange soll erklingen
 Die Kunde vom Kaisertag! —

G. Drief.

Der 25. Juni 1888.

Das ward noch nie gesehen, was jetzt das Auge sah,
 Das ist uns nie geschehen, was heute uns geschah!
 O tausendmal willkommen! Das ist ein Fürstentag,
 Der allem Volke frommen und Ehre bringen mag!
 Ihr, die ihr kamt, entschlossen, mit uns am Reich zu baun,
 Erlauchte Bundsgenossen! wie herrlich ist's zu schaun:
 Die deutschen Fürsten alle, zum großen Ziel voran,
 Die deutschen Völker alle, so freudig unterthan;
 Und alle um den einen, den dritten Kaiser, stehn,
 Den Gottes Huld den Seinen zum Führer ausersehn.
 Gott, segne diese Stunde! gieb denen weisen Rat,
 Die treu im schönen Bunde beschlossen edle That;
 Und führe du an weiser, allmächt'ger Gnadenhand
 Den jugendlichen Kaiser zum Heil fürs Vaterland!

Dein Volk, es steht zu dir in deutscher Treue.

Das Deutsche Reich, sein Liebstes es verlor,
 Und bald darauf gab's wieder neue Schmerzenzen,
 Doch du, o Kaiser, richtest uns empor
 Und füllst mit neuer Hoffnung unsre Herzen.
 Wie Schweres auch das Schicksal uns gebracht,
 Wir dürfen vorwärts schauen frei von Sorgen:
 Das Scepter, das der Vater dir vermacht,
 In deiner Rechten ist es wohl geborgen.

Früh hat das Leid zum Manne dich gestählt;
 Zum Vorbild hast du, schon in jungen Tagen
 Voll hohen Sinn's, die Edlen dir erwählt,
 Die du vor dir die Krone sahst tragen.
 Sie, unser Hort und unsre schönste Zier,
 Die jetzt vereint sind mit den hehren Ahnen,
 Die beiden Teuren leben fort in dir,
 Und weiter schreitest du auf ihren Bahnen.

Der dir den Namen gab, geht dir voran,
 Ein leuchtend Vorbild jeder Herrschertugend,
 Was er im grauen Haar uns einst gewann,
 Bewahren wird's uns deine frische Jugend.
 Nun er nach langer Arbeit ging zur Ruh,
 Soll sich in dir sein teures Bild erneuen:
 Stark und mild, wie er, so wirst auch du
 Den Frieden lieben und den Kampf nicht scheuen.

Heil dir, o Kaiser! In All-Deutschlands Gauen
 Wünscht heute jeglicher dir Heil und Segen,
 Es schlagen rings in Liebe und Vertrauen
 Die Herzen alle freudig dir entgegen.
 Ob uns der Himmel blaue, rein und licht,
 Ob dunkel uns die Wetterwolke dräue,
 Um deines Thrones Stufen schließt sich dicht
 Dein Volk, es steht zu dir in deutscher Treue.

Bierjen.

Treue um Treue.

Zwei Helden stiegen hinunter zur letzten, langen Ruh —
 All-Deutschland in Trauerflören — wir weinten leise dazu
 Und blickten voll Bangen zum Äther, zu den toten Helden hinauf:
 Weh, daß ihr von uns geschieden, zu früh vollendet den Lauf!
 Was soll aus dem Erbe nun werden, aus eurer Krone Glanz?
 Hat denn der alte Herrgott verlassen sein Deutschland ganz?

Nein, nimmer verzage, mein Deutschland: Er führt durch Nacht zum Licht.
 Ein Hoffnungstern verheißend durch Wetterwolken bricht!
 Dem alten Hollarstamme entsproß ein kräftiges Reis,
 Das seiner Väter Erbe wohl zu bewahren weiß.
 Die schwertbewehrte Rechte hält blank der Väter Schild.
 Zu sein ein Hort des Friedens, wie sie so stark, so mild.

Heil dir, du junger Kaiser, des Reiches Hoffnungstern,
 Der Väter Spuren folgen wir mit dir, unserm Herrn!
 Mag Krieg sein oder Frieden, wir halten deine Fahn',
 Und folgen Mann an Mann dir auf alter Ehrenbahn!
 Wir stehn zu Kaiser Wilhelm in alter, deutscher Pflicht,
 Dann läßt der alte Herrgott auch seine Deutschen nicht!

Ab. L.

Gruß Hannovers an Kaiser Wilhelm II.

Im alten Sachsen-Walde
 Da läuft ein weißes Roß,
 Das duldet keinen Sattel,
 Nicht Stange noch Kettenchloß.

Es trägt in Lüften den Nacken,
 In den Mähnen spielt der Wind —
 Das ist das Roß des alten
 Herzogen Wittekind.

Wer auf dem Roß will reiten,
 Das muß ein Reiter sein,
 Geschmeidig wie Feuer und Flamme,
 Stark wie der Stahl und der Stein.

Nicht jeder darf es besteigen,
 Wer drauf zu sitzen begehrt,
 Es sucht sich selbst seinen Reiter
 Das weiße Sachsen-Pferd.

Doch wenn es den einst findet,
 Den Reiter, der ihm gefällt,
 Dann wird es den Rücken ihm beugen,
 Und ihn tragen durch die Welt. —

Heut ist die Stunde gekommen —
 Im Holze bricht es und knacht,
 Es schreitet das Roß der Sachsen
 Hervor aus der Waldesnacht.

„Ich hab' eine Stimme vernommen,
 Die kam aus der Erde tief.
 Das war mein Herr und Herzog
 Wittekind, der mich rief:

Geh' ans, mein weißes Streitroß,
 Aus der Nacht in den Tageschein,
 Da draußen ist einer gekommen,
 Der soll dein Reiter sein.

Nun achte wohl auf und merke,
 Ob er der rechte Mann;
 Ich gebe, damit du ihn kenneßt,
 Dir seine Zeichen an:

Einen Jüngling sollst du erschauen,
 Dessen Augen sind blau und licht,
 Es steht ihm die deutsche Treue
 Geschrieben im Angesicht.

Er trägt um die Lenden gegürtet
 Seiner Väter altes Schwert,
 Wider Deutschlands Feinde alle
 Dreuend zum Kampfe bewehrt.“

Die Zeichen sind eingetroffen,
 Ich habe den Jüngling geschaut,
 Es ging vor ihm her wie ein Sturmwind
 Deutschen Volkes jubelnder Laut.

Der Reiter, auf den ich gewartet,
 Ich weiß, er ist es, er ist es,
 Die junge Hoffnung der Deutschen,
 Wilhelm, mein Kaiser und Herr!

Nun beugt dir Nacken und Rücken
 Alt-Sachsenlands weißes Roß,
 Steig' auf, du Sohn deiner Väter,
 Hohenzollerns blühender Sproß!

Steig' auf, so wollen wir reiten
 In die Welt den gewaltigen Ritt,
 Es ziehen die Söhne der Sachsen
 Jauchzend zur Seite mit.

Und nicht Tag soll werden noch Stunde,
 Da eines vom anderen läßt,
 Denn was die Sachsen ergreifen,
 Das halten die Sachsen fest.

Ernst von Wildenbruch.

Des Kaisers Meer- und Friedensfahrt.

Er hält sein Wort, den Frieden zu bewahren,
 Der junge Kaiser legt ans Werk die Hand,
 Und steigt zu Schiff, die Ostsee zu durchfahren —
 Sein Ziel, die kaiserliche Stadt des Zaren,
 Zu knäpfen neu das alte Freundschaftsband!

Im Kieler Hafen liegt in Festparade
 Der „Hohenzollern“, harrend aufs Signal.
 Prinz Heinrich führt ihn fern zum Ostgestade,
 Und dann „Mit Gott!“ geht's durch die Wogenpfade,
 Mit Gott, dem allerhöchsten Admiral.

Der junge Kaiser sieht die Flaggen wehen,
 Umjauchzt vom Freudensturm hebt er den Blick:
 „Von droben teure Augen auf mich sehen,
 Ihr Gruß und Lächeln wird voran mir gehen,
 Das bringt zur Fahrt dem „Hohenzollern“ Glück!“

F. St.

Kaiser Wilhelm II. auf Reisen.

Hoch im Norden wird es helle:
An des Reiches höchster Stelle
Schwingt jung Wilhelm sich aufs Roß:
Doch der Reiter greift zum Ruder,
Spricht vertraulich leis zum Bruder:
„Heinrich, wirf die Taue los!“

„Auf nach Rußland!“ — Unsre netten
Schwer gepanzerten Korvetten
Brausen durch das Balt'sche Meer;
Golf und Inseln widerhallen
Von der Schiffskanonen Knallen,
Und in Moskau rührt dies sehr.

„Jetzt nach Schweden!“ Stammesbrüder
Findet er am Mälar wieder,
Dort knüpft sich ein altes Band.
Kopenhagen ist nicht ferne;
König Christian recht gerne
Reicht ihm die Veröhnungshand.

Nach der Meerfahrt um so weiser
Fährt im Sachsenwald der Kaiser
Vor am stillen Kanzlerhaus;
Voll Vertrau'n der Herrscher lauschet
Auf des Meisters Wort und tauscht
Ernst mit ihm Gedanken aus.

Raum in Potsdam, wo fünf Buben
Tauschen in der Kinderstube,
Liegt ihm neue Arbeit vor:
Früh im Sattel übt der König
Seine Truppen, und nicht wenig
Seufzen Pferd und Gardeforps.

Doch nun flugs mit Dampfesrossen
Zu den wackern Reichsgenossen:
Dresden, Detmold wird beehrt:
Jung und alt in Schwaben, Baiern
Will den Hohenzollern feiern;
Volkesgunst ist Goldes wert.

Von der blauen Donau Strande
In dem engverbundenen Lande
Grüßt ihn warm das deutsche Wien;

Gen Italien! Welch' ein Jubel,
Welch' Ebviva, welcher Trubel,
Als sie in die Hauptstadt ziehn!

Alles Schöne hat ein Ende:
Durch der Alpen Felsenwände
Gilt er stracks der Heimat zu!
Schon erwarten ihn die Gäste
Bei der Gattin Wiegenfeste;
Ach! wann hat der Kaiser Ruh!

Des Kaisers Fahrt zum Süden.

Aus dem Gau der alten Sachsen, wo vom Eichwald frei umweht
Hermanns Denkmal als ein Zeichen deutscher Stämme Einheit steht,
Zog der Kaiser in den Süden, und die Wälder und die Höhen
Flammten auf in Festtagsfreude, weil sein Antlitz sie gesehn!

In das schöne Land der Schwaben treibt ihn seines Herzens Drang!
Von der Zollerburg der Ahnen schwebt ihm Willkomm wie Gesang!
Ihre turmgekrönten Zinnen schwimmen wie in Sonnenflut —
Auch in seinen Adern rinnen fühlt er stolz süddeutsches Blut!

Und den Herrn von Schwaben, Baiern, Östreich drückt er warm die Hand.
Festgenurzelt steht die Treue, stark geschmiedet ist das Band!
Was am großen Flammenmorgen, was nach Leipzigs Völkerschlacht
Man ersehnt — im letzten Kriege ist's im Kaiser uns erwacht!

Und der jugendliche Träger deutscher Kronen-Herrlichkeit
Kommt den Fürsten Dank zu sagen, die gestärkt sein Herz im Leid —
Die an jenem Tunitage es vor aller Welt bekannt,
Daß hinfort nichts kann zerreißen das geschlung'ne Einheitsband.

Weiter geht die Fahrt des Kaisers, wie mit jungem Adlers Flug,
In das sonn'ge Land, das schaute manches Kaisers Römerzug:
Doch zum Unheil ward es immer, nie zur Ruh kam alter Streit —
Aber dieser kommt in Frieden, Gottes Segen im Geleit!

J. St.

Des Kaisers erste Reise 1888.

Als einst im grimmen Sturm des März
Dem greisen Adler erstarrte das Herz,
Dem neunzigjäh'gen, dem kein Rival
Je aus den Fängen das Scepter stahl,

Da schauten die Vögel in Feld und Forst
 Betrübt zwar, doch hoffend, zum Adlerhorst.
 Ein Sproß des Alten saß dort, ein Nar,
 An Glanz und Schönheit wunderbar.
 Doch kaum, daß er zum Flug sich regt,
 Hat ihn ein gift'ger Pfeil erlegt.
 Da wurden der Vögel Feinde froh,
 Und Fuchs und Wildkatz' dachten so:
 „Der Nar, der nun das Scepter nimmt,
 Wohl nimmer hoch im Luftmeer schwimmt;
 Noch trotzt nicht sein Auge dem Sonnenlicht;
 Wer hoch fliegt, erspäht uns nicht.“ —
 Doch die Federn schüttelt der junge Nar,
 Schaut kühl hinab auf der Feinde Schar,
 Auf steigt er vom Horst in stolzem Sinn
 Und schießt wie vom Bogen ein Pfeil dahin.
 Und höher schwingt er zur Sonne sich auf —
 Nec soli cedit — wer hemint seinen Lauf?
 Raum noch ein Pünktchen, steht er im Blau.
 Es winselt der Fuchs, und ein banges Miau
 Quillt aus der Wildkatz' beengter Brust —
 Sie werden der Stärke des Nars sich bewußt.
 Doch der stolze Segler, der unbewegt
 Eine Weile schwebte, die Flügel jetzt regt
 Und rauscht durch die Lüfte in mächtigem Drang;
 Die Reise ist eilig, der Weg ist lang.
 Und unter ihm schwinden die Wälder und Au'n,
 Die Städte und Dörfer. Was ist dort zu schau'n
 Am Horizonte? Täuscht ihn die Fee
 Morgana mit Blendwerk? Dort blinket die See,
 Das wogende Salzmeer — es ist kein Trug;
 Nun hemme, Adler, den schwindelnden Flug!
 Ihn hält keine Schranke, voll jauchzendem Mut
 Schon schwebt er über der endlosen Flut.
 Wild peitscht der Sturm das rasende Meer;
 Dem Segler wird das Gefieder schwer
 Von schäumigen Flocken, doch weiter er dringt
 Durch den Graus, bis schimmernd die Nawa ihm winkt.
 Nun wird er rasten, denkt Fuchs und Katz',
 Den Atem verlor er bei solcher Hatz.
 Doch dem russischen Better ein grüßendes Wort
 Nur gönnt er, dann hebt er sich wieder fort,
 Nimmt Lust in die Lungen und macht sich bereit
 Und spannt die Schwingen klastertweit.

Und beginnet einen Flug — voll neidischem Zorn
 Sieht's der gallische Krähahn und scharrt mit dem Sporn.
 Über Schwedens Hauptstadt strebt er zum Sund;
 Allüberall flattern ihm Wimpel bunt,
 Der Geschütze Donnersalut ihm sprüht;
 Er grüßt und weiter fliegt er gen Süd
 Über Deutschland hin bis zum schwäbischen Meer,
 Von da zur Tzar, zur Donau, wo hehr
 Die Hofburg ragt und in Treue fest
 Ein anderer Better ans Herz ihn preßt.
 Den Feinden wird bang; hat er noch nicht genug?
 Doch weiter schon stürmt er in fliegendem Flug
 Hin über die Alpen zum Tiberstrom
 Und grüßt den Better im ewigen Rom.
 Mit dem Freunde vereint geht's weiter nach Süd,
 Wo des Feuerbergs dampfende Giege glüht,
 Wo der Schöpfung Wunder am reichsten gedieh,
 Zum Zaubergolfe von Napoli.
 Hier läßt er sich nieder; begeistert empfängt
 Ihn Welschlands Volk, das ihn dicht umdrängt,
 Man wirft ihm Blumen auf jeden Pfad;
 Entzücktes Euviva, wo er nur naht;
 Und abends, wenn die Sonne sank,
 Ritornelle zum Mandolinenklang,
 Schwer wird ihm der Abschied; doch ruft ihn die Pflicht;
 Der junge Zollernaar zaubert nicht;
 Er breitet die Flügel — Ade! Ade!
 Und heimwärts schwebt er zur nordischen Spree.
 Nec soli cedit! Das war ein Flug!
 Ein hohenzollernscher Römerzug!
 Die Feinde merken, sie sind geprellt;
 Denn der Nar bewahrte den Frieden der Welt.
 Heil dir, du Segler, du stolzer Nar,
 Schirm' du dein Deutschland noch manches Jahr!
 Deinen Horst an der Spree, jahraus, jahrein,
 Den segne Gott mit Sonnenschein!
 Deines Volkes Herzen du schnell gewannst,
 Du zeigtest, daß du fliegen kannst.

Gerhard v. Amyntor.

Des Kaisers Nordlandsfahrt.

Der Kaiser fuhr zum Norden
 Auf seiner Zollern-Nacht,
 Vorbei an wilden Fjorden; —

Des Hochgebirges Pracht,
Die schneebedeckten Firnen
Schaut er zum ersten Mal,
Auf eis'gen Gletscherstirnen
Der Mittnachtssonne Strahl.

Er ist ans Land gestiegen
Durchschweifend Berg und Aflust;
Er trank in tiefen Bügen
Die freie Nordlandsluft.
Da stürzet ihm zu Füßen
Der Gletscher Donnerfall —
Fürwahr, das war ein Grüßen
Von königlichem Hall!

Der Sonntag kam — die wilde
Natur wie feierend stand.
Vom himmlischen Gefilde
Ein Wehn ging übers Land,
Zog über Meer und Wogen,
Umspielt der Inseln Riff' —
Kam Glockenton gezogen? —
— Zum Kirchlein ward das Schiff.

Ein Altar — drüber wehend
Die Fahne — drauf das Wort,
Der junge Kaiser stehend
Als Gottes Diener dort,
Die Mannen um ihn schweigend,
O Stunde groß und hehr!
Die Herzen all' sich neigend
Dem Herrn, auf hohem Meer!

Die Predigt that er lesen
Nach Lied und Liturgie.
Und wer dabei gewesen
Gewiß, vergift es nie.
Dann nach: „Herr, deinem Namen
Sei Macht und Herrlichkeit!“ —
Der Kaiser sprach das Amen,
Fern rauscht das Meer und weit.

Kaiser Wilhelm und Moltke.

(3. September 1890.)

Im Kieler Hafen auf stiller Flut
 Ein gastlich Geschwader vor Anker ruht.
 Von Pola trug es durchs stürmische Meer
 Die stolze Flagge Östreichs her.
 An Bord der „Stephanie“ zu Gast
 Der deutsche Kaiser weist. Vom Mast
 Wehn seine Farben; leicht gewiegt
 Sein schmuckes Gig am Fallreep liegt.
 Viel tausend Augen schau'n vom Strand
 Zum Panzerschiffe unverwandt;
 Denn dort ist die Musik verhallt;
 Erscheinen wird der Kaiser bald;
 Ihn trägt sein wohlbemanntes Gig
 Zur „Hohenzollern“ dann zurück.
 „Jetzt! Da! Da ist er!“ — „Nein, noch nicht!
 Seid ihr so schwach denn von Gesicht?
 's ist nur sein Flügeladjutant!“
 Wer spähend schon auf Zehen stand,
 Wird wieder klein und trägt das Joch
 Des Harrens: „Kommen muß er doch!“
 Hoch! Trommelwirbel schallt vom Bord!
 Der Wache tönt Kommandowort!
 „Jetzt, Leute, jetzt! Er ist's! Er ist's!“ —
 Und wer es hörte, nie vergißt's:
 Wie Sturmwind brechen die Hurra's los,
 Und alle Häupter werden bloß,
 Und alle Angesichter glühn,
 Und alle Augen Funken sprühn.
 „Er ist's! Er ist's! Dem Kaiser Heil!“
 Der so Begrüßte klimmt in Eil'
 Vom Panzer, dankt mit Hand und Blick
 Und springt gewandt ins schwanke Gig.
 Doch steht den Alten dort! Er tritt
 Ans Fallreep jetzt mit schleppendem Schritt;
 Der Helm beschattet die breite Stirn;
 Von den Schläfen glänzt ihm der Jahre Firn;
 Er schaut wie ein schlachtenmüder Nar;
 Er trägt wohl an die neunzig Jahr'.
 Den Hochwuchs leicht nach vorn geneigt,
 Unsicher die Stufen er niedersteigt.
 Der Kaiser gewahrt's und erkennt die Gefahr;
 Auf springt er und bietet die Rechte ihm dar,

Und wie ein Sohn seinen Vater beschützt,
 So hilft er dem Greise und hält ihn und stützt.
 Der Marschall lächelt; und traun! es gelingt:
 An des Kaisers Hand er ins Eig sich schwingt.
 Da legt sich der Jubelsturm am Strand:
 Und stille wird es. Manch' eine Hand
 Verstoßen zur feuchten Wimper sich hebt;
 Manch holsteinsches Herz überwältigt bebt.
 Die alte Zeit und die neue Zeit,
 Die Zukunft und die Vergangenheit:
 In diesen beiden ist sie gepaart
 In wunderbar vorbedeutender Art.
 Die Menge ahnt es, und wie im Gebet
 Andächtig schweigend am Strande sie steht
 Und denkt: Wer das Verdienst so ehrt,
 Ist höchster Gunst des Schicksals wert,
 Dem wird auch, flammt dereinst der Brand,
 Ein zweiter Moltke sein zur Hand. —

Gerhard v. Amynstor.

Kaiserworte.

Ansprache Kaiser Wilhelms II. bei der Festtafel in Königsberg.

6. September 1894.

Herrlich, wie des Donners Rollen,
 Welches nur den Feigling schreckt,
 Ist ein Kaiserwort erschollen,
 Das aus Schlaf und Träumen weckt:
 „Auf zum Kampf für Recht und Sitte!
 Auf zum Kampf für Religion!“
 Denn sie nah'n im Sturmeschritte,
 Die das Heiligste bedrohn!

Tröstlich, wie nach Wettersehlagen
 Glanz umsäumt die Wolken dort.
 Lönt, hell grüßend, uns entgegen
 Noch ein anderes Kaiserwort:
 „Laßt uns nicht in Prüfung zagen,
 Still zum Dulden sein bereit,
 Hoch der Hoffnung Banner tragen
 Auch in dieser trüben Zeit!“

J. St.

Unserm Kaiser.

„Mit Gott!“ so sprachst du, junges Bollernblut,
 Als dir die Krone mit dem Purpur nahte
 Und mit des Deutschen Reiches Kaiserhut.
 „Mit Gott!“ „Ich will ein Diener sein dem Staate.“
 Doch sorgend stand das Volk. So schweres Amt,
 Bisher von greiser Majestät verwaltet,
 Soll jetzt ein Jüngling üben, leicht entflammt,
 Der, statt zu pflegen, lieber neugestaltet?
 Wird nicht solch' junger Sproß mit rascher Hand,
 Reizt ihn ein Ziel, zum scharfen Schwerte greifen?
 Nicht lieber tummeln sich im Schlachtenbrand
 Als auf den Feldern, da die Garben reifen?
 Wird er dem alten Diener Treue wahren,
 Auf dessen Weisheit ruht des Reiches Kraft?
 Als Neuer nicht das Neue um sich scharen,
 Das gärend sich dem Zeitenschoß entrafft,
 Und gerne herrschen möchte über Geistern,
 Bevor es noch gelernt, sich selbst zu meistern? —
 Da nahnst du, Herr, mit fester Hand das Steuer,
 Und zielwärts kehrte sich das schwanke Schiff.
 Bei Gott, das war nicht eines Jünglings Feuer;
 Was wir da spürten, war des Mannes Griff.
 Im Sturm gereift, des Reiches treuer Wächter,
 Stehst du gebietend in der Fürsten Rat;
 Ein Hohenzoller bist du uns, ein echter,
 Kein Schattenkönig, ein Regent der That.
 Voll festen Willens, Wohlfahrt zu erzeugen,
 Dem sich auch freie Männer gerne beugen.
 Ob auch Soldat, der Mannszucht strenger Hüter,
 Ein „Ziethen aus dem Busche“ beim Alarm,
 Geheiligt sind dir unsers Friedens Güter,
 Du trägst ein Herz im Busen, menschlich warm,
 Dem Künstler magst du gerne Beifall spenden,
 Du ehrst des Forschers freie Wissenschaft,
 Die Arbeit segnet dich mit schwiel'gen Händen,
 Denn ihrem Rechte liebst du deine Kraft.
 Ja, alles, was dem Deutschen lieb und teuer,
 Du fühlst es nach in jugendlichem Feuer.
 Der Zweifel starb vor Wilhelms Herrscherblicke.
 Wohl trauern wir noch um die großen Toten.
 Doch zukunftsfröh und dankbar dem Gescheide,
 Daß es den rechten Erben uns entboten,
 Der unentwegt im Geiste seiner Ahnen

Das Vaterland beschirmt und seine Fahnen.
 Nimm denn dies Lied, ein Echo deiner Thaten,
 Erhab'ner Fürst, nach gutem deutschem Brauch.
 Wer ausgestreut so segensreiche Soaten,
 Der freue sich der holden Garben auch,
 Die auferstehn aus dem geweihten Grunde,
 Wie Lieder dank aus frohem Sängermunde.

Hermann von Bequignolles.

Heil dir, Wilhelm, teurer Kaiser!

Heil dir, Wilhelm, teurer Kaiser!
 Ahnvererbte Lorbeer-Kaiser
 Kränzen Schlachtschwert dir und Thron;
 Doch nicht nach dem Ruhm der Schlachten,
 Nach dem Ölzweig willst du trachten:
 Frieden ist dein Ziel und Lohn!

Aber Deutschlands Recht und Ehre
 Währest du mit scharfer Wehre,
 Dieses Auges Aufschlag blizt.
 Weh' dem Recken, Übermüt'gen,
 Welcher diesem feuerblüt'gen
 Adler das Gefieder riß!

Heil dir, der in solchen Stürmen,
 Der in solchen Wogentürmen
 Kraftvoll in das Steuer griff:
 Kaiser Wilhelm, wir vertrau'n dir,
 Fest auf deine Stärke bau'n wir,
 Stolz und stark führst du dein Schiff!

J. Dahn.

Der Kaiser.

Als Schütze wie als Reiter,
 Als Führer wie Soldat,
 Ist unser junger Kaiser
 Der trefflichste im Staat.

Er scheut vor keiner Mühe,
 Er weicht vor keiner Last,
 Er ist ein Bild des Fleißes
 Und gönnt sich kaum noch Rast.

Das Pflichtgefühl, das hohe,
 Der Hohenzollern Schmuck,
 Es ist in ihm so rege,
 Ist sein Charakterzug,

Ein jeder Zoll ein Preuße,
 Ein Deutscher ganz und echt.
 Zum Herrscher wie geboren,
 So edel und gerecht:

So steht vor unsern Augen
 Der junge Heldensproß,
 Dem sich das Herz des Volkes
 So ganz und warm erschloß.

Nora Gräfin Strachwitz,
 geb. Gräfin Henkel von Donnersmarck.

Zu Kaisers Geburtstag. 1889.

Es war ein Trauerjahr. Zweimal durchhallten
 Die Totenglocken dumpf das deutsche Land,
 Zweimal entsank das Scepter einer kalten,
 Zum Sterben matten, kaiserlichen Hand.
 Und keines Kaisers Wiegenfest erglänzte,
 Das Deutschlands Gaue farbenfrisch bekränzte.

Nun kommt ein neues Jahr, an dessen Schwelle
 Des Kaisers Tag uns froh und freundlich grüßt,
 Ein Stern der Freude, dessen milde Helle
 Nach dunkler Nacht verheißend sich ergießt.
 Vom Alpenschnee bis zu des Meers Gebrause
 Klingt's: Heil dem Kaiser! Heil dem Kaiserhause.

Du hast in jungen Jahren Leid getragen
 Als Wilhelms Enkel und als Friedrichs Sohn,
 Und wohl ergriffest du mit heil'gem Zagen
 Die schlachtentstammte deutsche Kaisertron':
 Jedoch dein Gott, den du so fromm geehret,
 Hat dir im Sturm die Herzen zugekehret.

Es scharren sich um dich in alter Treue
 Die Fürsten und die Stämme Deutschlands her;
 Zu löschen Haß, zu einigen aufs neue,
 Zogst du dann nordwärts übers blaue Meer,
 Und bis zum fernen glutdurchwärmten Süden
 Bist du geeilt, zu wahren uns den Frieden.

Gott segne dich, auch in den künft'gen Tagen,
 Erhalte lange dich dem deutschen Land,
 Verleih' dir weise Vorsicht, kühnes Wagen,
 Mach' stark den Herrscherstab in deiner Hand,
 Hell sei dein Nam' in deines Volkes Lieben
 Und droben auch im Himmel angeschrieben.

Christen-Bote No. 4.

Zum 27. Januar 1889.

Das war ein Jahr, an Trauern ohne Grenzen,
 Das unserm Volk so bittre Wunden schlug!
 An Thränen reich und reich an Totenkränzen.
 Das manchen Seufzer auf zum Himmel trug.
 Gottlob, vorüber sind die trüben Stunden,
 Die manche Brust in bangem Gram bedrückt!
 Zwei Götterhelden haben überwunden,
 An denen einst sich jedes Herz entzückt.
 Das war ein Glück in sonnenlichten Tagen,
 Danach des Schmerzes tief empfund'ne Klagen.

Es lag ein Alp auf Deutschlands weiten Gauen,
 Der alte Kaiser ging verklärt zur Ruh,
 Die Welt des Friedens blickte mit Vertrauen
 Dem hochgesinnten, edlen Sohne zu;
 Er galt ein Fürst, der von des Thrones Stufen
 Mit milder Güte auf die Seinen schaut',
 Doch was voll Hoffnung sich Gedanken schufen,
 War eitel nur und auf den Sand gebaut;
 Raum kehrt' er heim zu dem geliebten Volke,
 Hernieder zuckt der Strahl aus düst'rer Wolke.

Die Zeit verrauscht und leget sanft die Falten
 Auf manche Wunden, die das Leben schlägt;
 Die Trauer lehrt uns, fest zusammenhalten,
 Die Hoffnung uns zu lichten Höhen trägt.
 Heil dir, du Sproß vom guten, edlen Stamme!
 „Allweg gut Zöllern“ ist dein Lösungswort.
 Die Väter leuchten gleich der Driflamme,
 Sie wachen noch und beten für dich dort;
 Es schaun auf dich die hochverklärten Geister,
 Erslehen Glück vom ew'gen Weltenmeister.

Und Glück erslehn auch wir zum heutigen Tage,
 An welchem du das Licht der Welt erblickt,
 Gar früh ward dir des schweren Amtes Plage,

Des Himmels Rathschuß hat es so geschickt,
 Das Glück, das ja der frischen Jugend eigen,
 Erleichtre dir der Krone goldne Last,
 Und wie der Zukunft Bilder auch sich zeigen,
 Ein braves Volk du stets zur Seite hast,
 Drauf kannst du dich in Sturm und Noth verlassen,
 Es' will für dich leben und im Tod erblaffen.

Durch Nacht zum Licht ging unsres Volkes Ringen,
 Der deutsche Aar zog auf zur Sonnenbahn;
 Im Geist hör' ich des Rheines Wogen singen
 Von jener Zeit, die groß und wunderbar.
 Alldeutschland eins vom Felsen bis zum Meere,
 Der Stämme alter Hader ist vorbei,
 Germania hebt das Haupt, das stolze, hehre,
 Und ist im Rat der Völker groß und frei,
 Sein Ruhm ergeht in aller Länder Zonen,
 Und in diesem Land willst du als Kaiser thronen.

Ein Friedensfürst willst du ihm sein und bleiben,
 O süßes Wort, das wie vom Himmel klingt!
 Dich kümmert nicht der kleinen Reider Treiben,
 Der Kaiseraar sich hoch zum Äther schwingt.
 Und in des Friedens sonnenschönen Tagen
 Willst du dein Volk ja frei und glücklich sehn,
 Drum sollen froh dir unsre Herzen schlagen,
 Und müssen auch des Krieges Banner wehn.
 Ein Jahr verging ohn' dieses Tages Wonne:
 Heil Wilhelm dir, du junge Kaiser-sonne!

Karl vom Berge.

Zum 27. Januar 1889.

Liebe flammt durch alle Herzen,
 Freude glänzt in jedem Blick,
 Denn nach langen bittern Schmerzen
 Naht ein froher Augenblick!
 Herrlich ist der Tag erstanden,
 Aus des Leides tiefer Nacht,
 Frei von seines Kammers Banden
 Ist das Vaterland erwacht! —

Herrscher, den der Himmel sandte
 Jugendfrisch und jugendstark,
 Sei ein Hort dem Vaterlande,
 Schütz' es bis zur fernsten Mark! —

Ob des Krieges Ruf erklingen,
 Ob des Friedens Sonne scheint,
 Von der Liebe Band umschlungen,
 Steht dein Volk mit dir vereint.

Möge Gott dich so erhalten,
 Daß, wo immer in der Welt
 Deutschlands Fahnen sich entfalten,
 Deine Kraft den Sieg behält!
 Zieh' des Schwertes schneid'ge Wehre
 Nur in Not fürs Vaterland,
 Aber nimmer ohne Ehre
 Leg' sie jemals aus der Hand!

Segne Gott dich und die Deinen,
 Und der Söhne froher Schar
 Wahr' er jenen Sinn, den reinen,
 Der der Väter Erbteil war!
 Ja, zum guten Werke weihe
 Dich des Höchsten Gnadenwort —
 Daß Alldeutschlands Glück gedeihe,
 Sei gesegnet fort und fort.

H. Köhler.

Zum Geburtstage unsres Kaisers.

Bekränzt mit Ephen unsres Kaisers Bild!
 Mit Ephen, dauernd, allen Wettern trotzend,
 Sei es umwunden, fest und treu und warm!
 Ein sprechend Zeichen unsrer wahren Liebe
 Zu Kaiser Wilhelm, zu dem Bollernstamm!

Wenn wir des jungen Herrschers heut' gedenken
 Im Kreise seiner trauten Häuslichkeit,
 An seiner milden, edlen Gattin Seite,
 Umringt von seiner Söhne frischer Schar:
 Dann lacht uns Deutschen heller Frühlingschein,
 Ob draußen gleich die Wetterstürme brausen!

Zwar sind die tiefen Wunden kaum geheilt,
 Die ihm und uns der bittre Tod geschlagen,
 Doch „nach der Sonne“ blickt der Preußenaar,
 Und statt in dumpfer Trauer zu beklagen,
 Was unabänderlich des Schicksals Hand verhängt,
 Strebt unser junger Held den Ahnen nach
 In edler Thatkraft für das Wohl des Staates.

Ob Gott ihm gleich die hohe Macht beschieden,
Die auch den stärksten Gegner niederzwingt,
Will er den Frieden nur, den holden Frieden,
Der uns beglückt, der Heil und Segen bringt!

Mit stolzem Kiel das eis'ge Meer durchfurchend
Zum starren Norden — reichtest du die Hand
Dem Herrscher dar, des edler Vater einst
Dem Deutschen Reich ein treuer Freund gewesen!

Der erste Kaiser nach den Hohenstaufen,
Stiegst du der Alpen steilen Pfad hinab
Zum schönen Süden, deutscher Sehnsucht Ziel.
Doch brachten jene Tod nur und Verderben
Hesperiens milder, ewig heitrer Flur:
Du knüpftest fester noch der Eintracht Band,
Das sich beglückend um die Völker schlingt.

Auch in der Heimat jubelten dir freudig
Die Fürsten zu, die treuen deutschen Stämme,
Denn was die hohen Ahnen groß begonnen,
Mit weisem Ernste willst du es vollenden
Und durch die wilden Wogen der Partei
Mit festem Sinn des Staates Fahrzeug lenken;
Ein Hort der Arbeit, die das Glück begründet,
Ein Schirm des Handels, der den Segen bringt!

Die deutsche Seemacht, kräftig aufwärtstrebend,
Du fördest sie zu herrlichem Gedeih'n,
Und unser Heer, das mutig einst errungen
Des Reiches Größe zu der Väter Zeit.
Mit treuer Liebe hältst du es umschlungen,
Du fühlst dich eins mit ihm in Freud und Leid!

So waltest du! Und Gottes reichster Segen
Er sei mit dir und mit dem deutschen Volke,
Er kröne dich auf allen deinen Wegen,
Er halte fern der Zwietracht finstre Wolke,
Doch naht ein Feind: Voran zu neuen Siegen,
Wird, Wilhelm, dir die deutsche Fahne fliegen!

Zum Himmel lodre hell der Liebe Flamme
Zu unserm Kaiser und dem Bollernstamme!

Georg Herrmann.

Dem Kaiser.

Heil dir in jugendkräft'gem Blühen!
Der Friedenspalme schönes Grün
Umshlingt dein Hohenzollernschwert,
Mit dem du schirmst den deutschen Herd.

Um deiner Krone edlen Glanz
Schmiegt' sich des Glückes Rosenkranz.
Doch wenn das Schicksal Kampf dir schuf,
All-Deutschland kommt auf deinen Ruf,
Und auf den Heerschild hebt's mit Macht
Wilhelm, den Sieger in der Schlacht.

Ob Krieg, ob Frieden — sei's zum Heil!
Dir aber werde voll zu teil
Das Höflichste, was Gott uns giebt:
Ein Volk, das seinen Kaiser liebt!

Dr. Franz Hirsch.

Auf Kaiser Wilhelm II.

Nun windet Kränze, flechtet Lorbeerreiser,
Laßt Fahnen weh'n, weckt eh'rner Glocken Ton,
Und stimmt das Festlied an vom jungen Kaiser,
Wilhelms des Großen Enkel, Friedrichs Sohn!
Zum höchsten Loos geboren,
Hat Gott ihn uns erkoren
Zu Deutschlands Haupt, des Reiches Hort und Herrn —
Heil Kaiser Wilhelm, un'rer Hoffnung Stern!

Wie griff er heldenhaft nach schwerem Leide
Des Reiches Stab mit starker Königshand!
Doch blendet ihn nicht Purpur, noch Geschmeide,
Die Hoheit gilt dem Dienst fürs Vaterland.
Für Deutschlands Macht und Würde
Trägt er der Herrschaft Bürde;
Die schwerste Pflicht erfüllt er treu und gern —
Heil Kaiser Wilhelm, un'rer Hoffnung Stern!

So kraftvoll blüht er frisch in Mannesjugend,
Erzogen einst in Hauses heil'gem Bann,
In alter Zucht und vaterländ'scher Tugend,
In jedem Zoll ein echter deutscher Mann!
So recht in Volkes Mitte
Ein Vorbild deutscher Sitte,

Der Blütenproß vom edlen Zollertern —
Heil Kaiser Wilhelm, uns'rer Hoffnung Stern!

Nach Preußenart hat er geübt im Heere
Den strammen Dienst in Reih und Glied wie wir,
Und schneidig führt er selbst die blanke Wehre —
Noch heut des Reiches erster Offizier!
Doch soll'n die scharfen Waffen
Nur schützen friedlich Schaffen!
Erob'rungssucht liegt seinem Sinne fern —
Heil Kaiser Wilhelm, uns'rer Hoffnung Stern!

Des Volkes Freiheit und verbrieften Rechte
Zu schützen tren, verhiß sein Königswort.
Denn freie Männer will er, keine Knechte —
Jedwedes guten Bürgers Freund und Hort!
In Tugend, Gottvertrauen
Den innern Frieden bauen,
Dazu fühlt er berufen sich vom Herrn —
Heil Kaiser Wilhelm, uns'rer Hoffnung Stern!

Im Rat Europas, gleich den hohen Ahnen
Des Friedensbundes Eckstein und Symbol,
Führt er sein Volk empor zu Sonnenbahnen,
Im Auge stets das Ziel: All-Deutschlands Wohl!
Und ob noch Feinde trügen,
Nichts soll es ihnen nützen!
Der junge Held wird ihren Weg schon sperr'n —
Heil Kaiser Wilhelm, uns'rer Hoffnung Stern!

Drum auf, Germania, sing ihm tausendtönig!
Frohlocket, jauchzt zum Zollerthron empor!
All-Deutschlands hohem Kaiser, Preußens König,
Wilhelm den Zweiten grüßt im Jubelchor!
Und du, Herr Gott da droben,
Beschirm', den du erhoben,
Erhalt ihn uns bis in der Zeiten Fern'! —
Heil Kaiser Wilhelm, uns'res Glückes Stern!

M. Evers.

Der 27. Januar im Berliner Königsschlosse.

Der Kaiser Wilhelm sinnt und wacht
Im Königsschloß nach Mitternacht.
Die Häuser schimmern dämmerungs-matt,
Noch schlummert rings die Riesenstadt.

Sie träumt vom Kaiser-Wilhelms-Tag;
 Nur ihm gilt aller Herzen Schlag.
 Der Kaiser denkt an Volk und Land,
 Den Blick zum Schloßplatz hingewandt.
 Die Wache kommt im festen Tritt
 Und bringt dem Kriegsherrn Wünsche mit.
 Erstgunt hält am Gigantenbau
 Ein Arbeitsmann im Kittel Schau.
 Die müden Augen hebt der Mann:
 Mich dünkt, der Kaiser sieht mich an! —
 „Gegrüßt zu deinem Feste sei,
 Der du die Arbeit machest frei!“
 Und wieder tritt ein anderer her:
 „Im Fluge sahst du Land und Meer! —
 Als Lichtumflöhrer Friedensheld!
 Du machst, daß Alle Menschen sind
 Und daß zum Deutschen wird das Kind,
 „Heil, Wilhelm, dir im Siegerkranz!
 Ein deutscher Kaiser bist du ganz!“
 Viel Volk zieht an das Schloß heran,
 Kopf drängt an Kopf sich, Mann an Mann.
 Ein Jubelschrei in vollem Chor
 Tönt zu dem Kaiser laut empor.
 Sein Auge blinkt im Freudenschein;
 Nun tritt der Kronprinz freudig ein:
 „Gott gebe Kraft, niemals zu ruhn,
 Beglückendes fürs Volk zu thun!“
 „„Das ist der herrlichste Beruf,
 Für den der Herrgott je erschuf!““ —
 Der Kaiser küßt sein Kind und schweigt,
 Indes die Sonne sieghaft steigt.

May Bittrich.

Zum Geburtstage des Kaisers.

Dem Kaiser, dem Vater vom deutschen Land
 Sei heute der herzlichste Glückwunsch gesandt,
 Zum lieblichen Wiegenfeste.
 Was mein kindlicher Sinn zu fassen vermag,
 Das wünsch' ich dem Teuren am freudigen Tag.
 Von allem Guten das Beste

O wär' ich an irdischen Schätzen reich,
 Ich verehrte dem Vielgeliebten sogleich
 Ein prächtiges Angebinde.

So sei's doch ein Kränzlein geistiger Art,
Aus lieblichen Blumen, sinnig und zart,
Das heute dem Herrscher ich winde.

Erst brech ich mir Rosen vom dunkelsten Rot;
Das deutet die Liebe stark wie der Tod,
Die tief im Herzen mir glühet;
Dann pflück' ich Chyanen vom herrlichsten Blau;
Dies kündet die heilige Treue genau,
Die hell aus den Augen mir sprühet.

Gern trüg ich dies Kränzlein im Flug nach Berlin
Und legt' es bescheiden dem Kaiser hin
Zu den vielen glänzenden Sachen.
Ich grüßte mit frischem, fröhlichem Mut;
Er sah, wie mein Herz ihm so treu, so gut;
Das müßt' ihm ja Freude machen.

Hier heb' ich's empor zum Himmelszelt
Und fleh' zum allsehenden Herrscher der Welt
„Verleih', daß es nimmer verbleiche!“
„Daß in allen Herzen die Liebe glüh'n,“
„Auf allen Fluren die Treue blüh'n“
„Im weiten Deutschen Reiche!“

„O segne das edle Kaiserpaar!“
„Beschütze die blühende Kinderchar,
„Die Hoffnung der künftigen Zeiten!
„Es blühe das ganze Kaiserhaus!
„In Ehren mög' es jahrein, jahraus
„An der Spitze der Völker schreiten!“

H. H. Wösch.

Zum Geburtstage des Kaisers.

Du hast, o deutsches Volk, mit Schmerz gebettet
Zwei Heldenkaiser in den Sarkophag,
Mit denen dich die Liebe einst verkettet,
Die selbst im Tode nicht erkalten mag.
Da fragest du: Wie wird das Scepter führen
Der junge Fürst, den Gott für uns erkor?
Wird er beim Glück des Friedens uns regieren,
Den Kiegel legen vor das Janusthor?

Schau hin! Dort auf der Ostsee Wellen tragen
 Die stolzen Schiffe nach dem fernen Land
 Den Kaiser Deutschlands, und mit Wohlbehagen
 Legt sich zum Friedensgruße Hand in Hand.
 Da eint, was fremd und kalt sich sonst begegnet,
 Sich wiederum zum schönen Freundschaftsbund,
 Und mit des Friedens edler Frucht gesegnet
 Gedeiht der Völker Wohl auf goldnem Grund.

Und wo der Donau blaue Fluten rauschen,
 Und wo die Tiber ihre Wellen schlägt,
 Da kannst du überall dem Jubel lauschen,
 Den Deutschlands junger Kaiser froh erregt.
 Sind das nicht Siege, schöner als die Thaten,
 Die mit dem Schwert auf blut'gem Feld vollbracht?
 O möcht's ihm stets gelingen und geraten,
 Worauf sein edler Wille so bedacht!

Heil, Wilhelm, dir und deinem Ehrentage!
 Heil dir, des deutschen Volkes Stolz und Glanz!
 Wir winden dir mit warmem Herzensschlage
 Der Treue und der Liebe Blumenkranz!
 Wie sich der Zukunft Lese auch gestalten,
 Ob Stürme droh'n, ob Friedenslüfte weh'n;
 Wir werden treu und männlich zu dir halten,
 Ja, treu zu dir, dem edeln Kaiser, steh'n!

Ferd. Zährichen.

Zum 27. Januar.

Gott grüße dich, du junger Nar
 Er schütze deinen Flug,
 Mit dem dich deiner Schwingen Paar
 Zur Sonnenhöhe trug;
 Und ging es auch durch tiefe Nacht
 Zum lichten Ziel empor, —
 Er hat es alles wohl gemacht,
 Der dich zum Thron erkor!

Gott grüße dich, du Eichbaum stark,
 Der gegen eine Welt
 Sich mit dem echten deutschen Mark
 Dem Sturm entgegenstellt;
 Gott grüße dich und segne dir

Die Reisklein frisch und grün,
 Die, deines Hauses Stolz und Zier,
 Um deine Krone blüh'n!

Vor deinem Throne steh'n wir heut'
 Und schwören dir aufs neu'
 Den alten heil'gen deutschen Eid
 Der heil'gen deutschen Treu';
 Und das, was uns getroffen schwer,
 Es sei ein Unterpfand,
 Und es verbinde mehr und mehr
 Den Fürsten und sein Land.

Und nun getrost durch alle Nacht,
 Durch aller Stürme Wut,
 Es steht zu dir in treuer Wacht
 Dein Volk mit Gut und Blut,
 Und mächtig schirmt dich Gottes Hand,
 Du unser Königsaar,
 Er segne dir dein Haus und Land,
 Du junges Bollernpaar!

Renete Bentner.

Singt, Völker Deutschlands, ein Loblied dem Kaiser.

Heil dir, an Hoheit und Liebe so reich!
 Lorbeer und Palme schmücken dich weiser
 Herrscher und Vater des Volkes zugleich!
 Nimm uns're Grüße huldvoll entgegen;
 Hör uns'rer Lieder rauschenden Chor!
 Daß deinem Throne Gott spende Segen,
 Steigt das Gebet deines Volkes empor:
 Gott schirme Deutschland mit mächtiger Hand!
 Heil dir, o Kaiser, o Vaterland.

Glänzend zur Seite steht dir voll Milde,
 Kaiser, die edelste Herrscherin;
 Gnadenvoll streut sie ins deutsche Gefilde
 Perlen des Wohlthuns, der Liebe dahin.
 Glorreich umstehen des Kaiserthrons Stufen
 Herrliche Sprossen des Bollerngeschlechts,
 Alle zum Stolze Deutschlands berufen,
 Bürgen des Friedens, Bürgen des Rechts.
 Gott schirme zc.

Wie um die Sonne die Sterne sich reihen,
 Leuchtende Welten, ein endloser Kranz,
 So dir, o Kaiser, die Fürsten sich weihen,
 Einig im Bunde des Vaterlands.
 Rings um die Fürsten die Völker sich scharen,
 Einig die ganze deutsche Nation,
 Jubelnd im Glück, bereit in Gefahren
 Selbst sich zu opfern für Deutschlands Thron.
 Gott schirme 2c.

In Deutschlands Größe die Mächte sich schatten,
 Wiegt sich die Welt in des Friedens Traum.
 Blüten und Blumen schmücken die Matten,
 Goldene Früchte trägt Acker und Baum.
 Schaffen des Geistes, Werke der Hände,
 Arbeit der Kräfte, alles gedeiht;
 Denn für des Friedens beglückende Spende
 Hast du, o Kaiser, dein Leben geweiht.
 Gott schirme 2c.

Doch wenn Gewitter und Stürme sich heben,
 Wenn die Kanone donnert: „Zur Schlacht!“
 Dann ruft All-Deutschland: „Der Kaiser soll leben!“
 Stürzt auf den Feind, hält am Rheine die Wacht;
 Dann bringt des Sieges flatternde Fahnen,
 Kaiser, dein Volk in die Heimat zurück,
 Glänzend erneuernd den Ruhm seiner Ahnen,
 Neu zu empfangen das häusliche Glück.
 Gott schirme 2c.

Stark ist des Reiches Beste gegründet,
 Niemals erschüttert, ein Felsen im Meer.
 Liebe zu Gott und zum Reiche verbündet,
 Das ist der Deutschen gewaltige Wehr.
 Segne den Kaiser, o König der Ehre,
 Segne die Fürsten, Thron und Altar!
 Segne uns alle, führ' un're Heere,
 Sei unser Hort, unser Glück immerdar!
 Gott schirme 2c.

G. Schlesinger.

Dem Kaiser Heil!

Zum 27. Januar 1898.

Es braust ein heller, hoher Klang,
Ein Jubellied, ein Festgesang
Durch Deutschlands Gau'n von Ort zu Ort
Und pflanzt sich durch die Lande fort.
Dem Kaiser gilt's auf hohem Thron,
Dem edlen Hohenzollern-Sohn.

∴ Hoch klingt aus treuer Brust:
Dem Kaiser Heil! ∴

Es rauscht der Belt, es rauscht das Meer,
Die Alpen winken Grüße her;
Es grüßt das ganze deutsche Land,
Dorthin wo aus dem märk'schen Sand
Die stolze Kaiserstadt sich hebt,
Vom Schmuck der Fahnen her umschwebt.

∴ Hoch klingt der ferne Gruß:
Dem Kaiser Heil! ∴

In Jugendkraft, in Mannesmut,
Ein echtes Hohenzollernblut,
Ein Herz so gut, ein Aug' so mild
Ganz seiner Ahnen Ebenbild;
So seh'n wir ihn, den Kaiser hehr,
Der Deutschlands Schutz und sich're Wehr.

∴ Treu klingt des Volkes Gruß:
Dem Kaiser Heil! ∴

Wenn einst der Feind den Grenzen droht,
Verderben bringend, Not und Tod,
Dann wird's durch Deutschland brausen her
Im wilden Groll, gewitterstürmisch.
Wir folgen ihm im Sturm der Schlacht
Und halten treue sichere Wacht.

∴ Hoch kling' der Kämpfer Ruf:
Dem Kaiser Heil! ∴

Im Heimatland am deutschen Rhein,
Da wollen wir dir Hüter sein;
Dem Kaiser schwören Treue wir
Und denken seiner für und für.
Hoch brause unser Festgesang,

Hell schall' der Stimmen frischer Klang,
∴ Treu kling' der Lehrer Gruß:

Dem Kaiser Heil! ∴

Zum 27. Januar.

Grüß Gott dich heut auf Deutschlands Thron,
Du Held aus Helldenstamme,
Du Enkel Wilhelms, Friedrichs Sohn!
Vom Meer zum Alpenkamm,
Von Rußlands Gauen bis zum Rhein
All-Deutschland steht verbunden:
Wir wollen dein in Treue sein,
Den Treuschwur dir bekunden!

Du stehst voll Mut und Jugendmark,
Wo deine Väter standen,
Dein Geist und Wille, adlerstark,
Wacht ernst in deutschen Landen:
Dem Feinde Furcht! Dem Reiche Fried',
Und Pflege deutschem Wesen,
Und deutscher Klang dem deutschen Lied,
Das ist's, was du erlesen.

So wollen wir mit dir aufs neu',
Uns deutschem Denken weihen,
Der deutschen Arbeit pflichtgetreu,
Wie du, die Kräfte leihen!
Des Reiches Ruhm sei unser Ruhm;
So laßt voll Gottvertrauen
Uns fest vereint am Heiligtum
Der deutschen Ehre bauen!

Drum möge Gott, so flehen wir,
Voll Liebe dich umhegen,
Daß lang noch Deutschlands Zügel hier
Du führst zu Deutschlands Segen!
Daß sollst du wissen, Zöllernheld,
Den Sinn kann nichts uns rauben! —
Wir jubeln weit es in die Welt,
Daß fest wir an dich glauben.

W. Kröjel.

Wie des jungen Jahres Blüte,

Wiederkehrend und doch neu,
Dringt aus redlichem Gemüte
Stets das Lied der alten Treu.
Alles wechselt im Getriebe

Vielbewegter hunter Zeit.
Nur das Reich erprobter Liebe
Dauert für die Ewigkeit.

Hoch in diesem Reiche waltend,
Wo du giebst, wo du empfängst,
Kennen, freudig an dir haltend,
Deine Völker, Herr, dich längst.
Mit dir Schmerz und Lust zu tragen
Bindet sie ein heil'ges Band;
Alle Herzen, alle schlagen
Treu für dich im deutschen Land.

Und dein Herz, es schlägt für alle;
Himmel, welch' ein heil'ger Bund!
Dieses Bundes Wort erschalle
Froh aus jedes Deutschen Mund,
Schwinge durch des Festes Pieder
Sich im Jubel fern und nah;
Du, in Wonne hall' es wieder,
Strahlende Germania.

Unser Bergstrom soll es rauschen,
Unsre Blumen sollen's blüh'n,
Und die Adler werden lauschen,
Wenn sie über Fluren zieh'n;
Unsre Wälder sollen's tönen
Frei bis in den fernsten Hag,
Unsre Berge sollen's dröhnen:
Heil dem festlich frohen Tag!

Agnes Franz.

Gott erhalte, Gott beschütze

Unsern Kaiser, unser Land!
Mächtig durch des Glaubens Stütze
Führ' er uns mit weiser Hand!
Laßt uns seiner Väter Krone
Schirmen wider jeden Feind!
Finnig bleibt mit Zollerns Sohne
Deutschen Reichs Geschick vereint.

Fromm und bieder, wahr und offen,
Laßt für Recht und Pflicht uns stehn,
Laßt wenn's gilt, mit frohem Hoffen
Mutvoll in den Kampf uns gehn;

Eingedenk der Lorbeerreifer,
Die das Heer so oft sich wand.
Gut und Blut für unsern Kaiser,
Gut und Blut fürs Vaterland!

Was des Bürgers Fleiß geschaffen,
Schütze treu des Kriegers Kraft;
Mit des Geistes heit'ren Waffen,
Siege Kunst und Wissenschaft.
Segen sei dem Land beschieden
Und sein Ruhm dem Segen gleich!
Gottes Segen strahl' in Frieden
Auf ein glücklich Deutsches Reich.

Laßt uns fest zusammen halten,
In der Eintracht liegt die Macht;
Mit vereinter Kräfte Walten
Wird das Schwerste leicht vollbracht.
Laßt uns eins durch Brüderbände
Gleichem Ziel entgegengehn
Heil dem Kaiser, Heil dem Lande,
Deutsches Reich wird ewig stehn!

Seidl.

Kanonendonner, Glockenklang!

Wie schlägt das Herz so freudig bang?
Was wogt und wallt durchs deutsche Land
Von Alpenfirn zum Ostseestrand?
Nur ein Gedanke kann es sein,
Das ganze Deutschland stimmt' mit ein:

Heil Kaiser dir! am heut'gen Tag',
Der uns noch oft erscheinen mag
Zum Heil und Ruhm. Mög' deine Hand
Noch schützen lang' das Vaterland;
Dann kann dein Volk sich frei und kühn
Entfalten, wachsen, weiterblüh'n.

Zum starken Stamm ein grünes Holz,
Frisch, edel, ehrlich, grad' und stolz
Wie du sei jeder deutsche Mann,
Der Friede führ' ihn segnend an,
Der Krieg sei tot für alle Zeit,
Der Haß dem Untergang geweiht.

Wir hoffen's all', wir flehen's heiß,
 Drum Segen dir, du junges Reiz,
 Du kühner Hohenzollern-Sohn,
 Du Friedenshort auf deutschem Thron!
 So tönet denn zum Heil und Dank
 Kanonendonner, Glockenklang!

H. Zahn.

Unser Kaiser lebe lang !

Ist des Deutschen Festgesang.
 Wo die Töne froh erklingen,
 Wo die Stimmen fröhlich singen,
 Tönt des Deutschen Festgesang:
 Unser Kaiser lebe lang!

Von dem Niemen bis zum Rhein
 Stimmt in Jubel alles ein,
 Wenn es gilt in frohen Weisen,
 Den geliebten Kaiser preisen,
 Wenn ertönt der Festgesang:
 Unser Kaiser lebe lang!

Jedes Herz in edler Brust
 Schlägt für ihn in reger Lust;
 Denn es fühlt, wie's ihm Entzücken,
 Seine Völker zu beglücken;
 Darum tönt auch Jubelsang:
 Unser Kaiser lebe lang!

Wall und Mauer nicht und Heer,
 Deutschlands Lieb' ist seine Wehr.
 Wenn er winkt, von allen Seiten
 Eilt sein Volk, für ihn zu streiten;
 Es begeistert der Gesang:
 Unser Kaiser lebe lang!

Drum laßt uns in stolzer Brust
 Unfers Kaisers fein bewußt!
 All sein Sinnen, all sein Streben
 Ist des Volkes Wohl zu heben;
 Ruft in lautem Jubelslang:
 Unser Kaiser lebe lang!

Münch. Festlieder.

Der Freude Ruf ertönt durch Deutschlands Gauen,

Er ist dem hohen Wiegenkind geweiht;
Und voll Verehrung, Liebe und Vertrauen
Schlägt jedes brave Herz in Freudigkeit.
Ja, auch in unserm Bunde
Tönt heut aus Herz und Munde:
Hoch Wilhelm! unsres Deutschen Reiches Hori,
Den edlen Friedensfürsten schirme Gott!

Des Volkes Wohlfahrt blüht ja nur im Frieden,
Dies hatte unser Kaiser wohl erkannt,
Drum ließ er seine Thatkraft nicht ermüden
Und ging voll Zuversicht in manches Land.
Voll innigem Vertrauen
Reicht man in allen Gauen
Dem jungen Fürsten, der es recht verstand,
Zum Friedensbündnis gern die Bruderhand.*

Auf solchen Fürsten können stolz wir bauen,
Dem seines Volkes Wohl am Herzen liegt;
Somit getrost auch in die Zukunft schauen,
Der Hohenzollernstamm sich nimmer biegt.
Was sie dereinst geschaffen
Im Frieden wie in Waffen,
Es gilt nicht bloß für gegenwärt'ge Zeit,
Nein, auch der fernen Zukunft ist's geweiht.

Und diese Zukunft strahlt im Hoffnungschimmer
Für euch, die ihr noch in des Lebens Mai;
O weicht von der rechten Straße nimmer,
Bleibt eurem Gott und eurem Kaiser treu!
Stets nur der Pflicht zu leben,
Sei unser aller Streben;
Und wenn es gilt, so stehn mit Herz und Hand
Wir treu zu Kaiser und zu Vaterland!

J. Thieme.

Des Kaisers Meerfahrt.*)

Die dunklen Nebel brauen verderblich auf dem Meer.
Nicht eines Ruders Länge kannst schauen du umher.
Schrill tönen die Sirenen; ein Schuß zuweisen kracht:
Du, Steuermann, nimm sorglich des rechten Wegs inacht!

*) Nach einer Rede Sr. M. K. W. II. gelegentlich eines Festessens, welches ihm zu Ehren der „Norddeutsche Lloyd“ veranstaltete.

Das ist die deutsche Flotte, die dort die Wogen*) teilt.
Worauf mit Deutschlands Kaiser die „Hohenzollern“ eilt.
Die nassen Nebelschleier verhüllten Ziel und Weg, —
Drum steuert gut, ihr Leute, auf ödem Wasserweg!

Die Richtung wird gewechselt. — Horch! Rings Kommandoschrei!
Führ jeder Dampfer sicher dem anderen vorbei?
Leicht führt der Nebel irre; doch schau! — dem Himmel Dank! —
Der Kiel der „Hohenzollern“ zerriß die Nebelbank.

Nun wölbt sich blau der Himmel, von dem die Sonne lacht.
Wie hüpf die Welle silbern in ihrer jungen Pracht!
Wie Feindesheere drohend liegt dort das Nebelmeer,
Darein die Sonne kämpfend versendet Speer auf Speer.

Das ist ein hartes Kämpfen: Der Nebel war zu dicht!
Nur kleine Bölkchen oben entfliehn zum goldnen Licht.
Und wie der Kaiser sinnend in dieses Schauspiel blickt,
Zeigt sich ein Bild, das wahrlich ein Herrscheraug' entzückt.

Wie von der Hand getragen der mächt'gen Cherubim,
In Lüften rauscht die Flagge, die deutsche, hinter ihm.
Hoch über'm Nebelgrauen, allein im Morgengold
Hat sie zum Sonnenfluge sich flatternd aufgerollt.

Vom Admiralschiff schwebt die Flagge stolz voran
Der Flotte, die in Ordnung das weite Meer gewann.
Und wie es als ein Wunder vor jedem Auge steht,
Neigt fromm sein Haupt der Kaiser zu einem Bittgebet.

„Du gabst mir, Gott, die Herrschaft vom deutschen Volk und Land,
Laß dies mir Vorbild bleiben, daß mit mir deine Hand!
Daß ich aus jedem Dunkel, das uns den Pfad verstellt!
Dein Land, dein Volk hinführe zum Glücke lichterhellst!

Wenn uns der böse Nebel der Schloffheit blind umfängt,
Dann sende du die Sonne, die siegend durch sich drängt.
Und will der Weg uns weichen, und dräuet uns Gefahr,
Dann mag dein Cherub fassen den Kaiserlichen Ar;

Und soll ihn hoch erheben in goldnes Sonnenlicht!
Zur Sonnennähe streben ist deutschen Volkes Pflicht.
Sein Herz und Sinn ist einzig nach diesem Spruch bestellt:
Wir Deutsche fürchten dich! Sonst niemand auf der Welt!“

Laurenz Kießgen.

*) Wogen der Dstsee.

Kaisers Geburtstag.

Glocken läuten, Vieder schallen,
Festlich prangt die Menschenchar,
Krieger schreiten, Veter wallen
Zur Parade, zum Altar.
Orgellänge, bunte Fahnen,
Alles mischt sich wunderbar,
Festtagsfreude, leises Mahnen
An ein schicksalsschweres Jahr.

Kaisers Wiegenfest begehen
Vaterland und weite Welt,
Heil und Segen heiß ersehnen
Wir für ihn vom Himmelszelt.
Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen
Zollen wir ihm treu und warm,
Hoffend schauen, fest wir bauen
Auf sein Herz, auf seinen Arm.

Darum schweige Zagen, Klagen!
Was das Jahr uns auch geraubt,
Was zu Grabe wir getragen,
Unersehbar wir geglaubt,
Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich,
Reiches Gründer, Reiches Hort,
Lebt im Herzen uns doch ewig,
Lebt in Sohn und Enkel fort.

Schaut herab aus Himmels Höhen
Durch den Weltraum, der uns trennt,
Sollt mit stolzer Freude sehen
Unsres Kaisers Regiment!
Was errungen ihr, gepfleget
Mit dem Schwert, mit milder Hand
Fest und treu er's hütet, heget
Dem geeinten Vaterland.

Seht ihn Meeresfluten teilen,
Stolzer Flotte Admiral!
Seht ihn durch die Länder eilen,
Frieden kündend Berg und Thal!
Seht ihn an der Heeres Spitze
Fliegen kühn auf munterm Roß!
Seht ihn auf curulschem Sitze
Ernster Stirn auf seinem Schloß!

Nur der Pflicht gilt all sein Sinnen,
 All sein Thun dem Reich, dem Thron,
 Achtung, Liebe, draußen, drinnen,
 Sind des Strebens schönster Lohn.
 Herr der Welten, freundlich walte
 Über unsres Kaisers Haupt,
 Lange, lang ihn uns erhalte,
 Segen, Segen auf sein Haupt!

Leopold Böhmer.

Zum 27. Januar.

Was schwellet heute hoch die deutsche Brust,
 Was drängt uns zu frohem Festgesang?
 Wozu Kanonendonner, Glockenklang,
 Das Fahnenrauschen, allwärts quell'nde Lust?
 Das ganze Deutschland freuet sich
 Des Kaisers, jung und ritterlich!

Fest war gebaut des Deutschen Reiches Thron,
 Doch sollte er die Prüfung noch besteh'n;
 Zwei mächt'ge Stützen habt ihr sinken seh'n,
 Und doch strahlt hehr die deutsche Kaiserkrön'.
 Du, liebes Deutschland, freue dich,
 Ein Zollernsproß regieret dich!

Die reichste Erdenkrone schmückt sein Haupt,
 Doch lenkt er darauf nur den Herrscherblick,
 — Es stört ihn nicht der Feinde finst're Tück' —
 Was mit des Friedens Palmen ihn umlaubt.
 O, teures Deutschland, bange nicht,
 Ein Friedensfürst übt seine Pflicht!

Er ist auf seines Volkes Wohl bedacht.
 Erhebt die Häupter! Kunst und Wissenschaft,
 Gewerbe, Handel, stählet eure Kraft!
 Der neue Kaiser neues Licht ansacht!
 Du, herrlich Deutschland, fest vertraut,
 Ein Landesvater auf dich schaut!

Wie wuchtig wird das Schächtenschwert er schwingen!
 Wenn graffer Reider Mut den Frieden stört,
 Das stolze Zollernblut sich hoch empört.
 Wenn böse Nachbarn uns zum Kriege zwingen,
 Dann, starkes Deutschland, zitt're nicht,
 Der Helden Sprößling mit dir sieht!

Auf denn, ihr deutschen Brüder, schließt die Reih'n,
 Der Treue Schwur erneut mit Herz und Hand:
 Was deinen Vätern, Wilhelm, uns verband,
 Das wollen wir auch dir heut' freudig weih'n:
 Das ganze Deutschland schwöret dir,
 Treu, Kaiser, waren, bleiben wir!

Germania, du hast den Schwur gehört,
 Er brauste laut zu deinem Thron empor;
 Verleihe auch der Bitte gnädig Ohr:
 O mache uns der Heldenväter wert!
 Dann, stolzes Deutschland, bleibst du groß,
 Und Glück erblüht in deinem Schoß!

Coblenz.

Wilhelm Gries.

Herr und Kaiser, sei begrüßet!

(Zum 27. Januar 1890.)

Herr und Kaiser, sei begrüßet,
 Sei begrüßt viel tausendmal!
 Dieser Ruf des Volks versüßet
 Dir der Würde Last und Qual.
 Heut klingt er im Süd und Norden,
 West und Ost, dir fern und nah,
 Von der Nordsee rauhen Borden
 Bis zur blauen Adria:
 Herr und Kaiser, sei begrüßet,
 Sei begrüßt viel tausendmal!

Mag der Himmel heiter blauen,
 Mag ihn Wetter schwarz umziehen,
 Unser Aug' blüht voll Vertrauen
 Zu dem Horst des Adlers hin.
 Ob dir auch zu Diensten ständen
 Millionen allsogleich,
 Seh ich doch in deinen Händen
 Blüh'n des Friedens Palmenzweig;
 Herr und Kaiser, sei begrüßet,
 Sei begrüßt viel tausendmal!

Fern zum Nord bist du gezogen,
 Voll von ernstem Thatendrang,
 Wo des Volkes freudig Wogen
 Dir ein heiß Willkommen sang;
 Hast den Süden fest vermählet

Dann dem großen Friedensbund,
Der durch dich nun steht gestählet
Darum jauchzt mit Herz und Mund;
Herr und Kaiser, sei begrüßet,
Sei begrüßt viel tausendmal!

Und wohin du sonst gekommen,
Sei's nach England, nach Athen,
Sind dir, Friedensfürst, erglommen
Alle Herzen, und nun weh'n
Friedverheißend durch die Lande
Von Erin zum goldnen Horn
Unseres Grußes Segenspfande,
Drin dir quillt der Liebe Born:
Herr und Kaiser, sei begrüßet,
Sei begrüßt viel tausendmal!

Ja! begrüßt sei mir mein Kaiser!
Sei begrüßt mit Herz und Hand,
Dem der Friede Erstlingsreiser
Um die jungen Locken wand,
Wie jetzt neu die Lieb zum Ahnen
Und zum Vater dich umblüh'n,
Werden dir auf deinen Bahnen
Stets die Herzen all erglüh'n:
Drum, o Kaiser, sei begrüßet,
Sei begrüßt viel tausendmal!

Coblenz.

Ludwig Wattendorf.

Dem Kaiser zum 27. Januar 1892.

Vom Morgenglanz durchflutet,
Zitternd in goldnem Licht,
So steigt herauf und glutet
Des Tages Huldgesicht,
Des Tages, wo am starken Baum
Des hehren Zollerntumes
Ein neuer Sproß erblüht; ein Traum,
Ein Vorgeficht des Ruhmes:
Mein Kaiser!

Ich seh zum Himmel steigen
In unermessner Zahl,
Vieltausend, die sich neigen
In Gottes Gnadenaal.

Was betet denn ihr treuer Mund?
 Horch, hör ich innig flehen:
 Erhalte uns, o Herr, gesund —
 Bewahr vor Not und Wehen
 Den Kaiser!

Schau hin, die dort sich scharen
 Ein unbesiegbar Heer,
 Mit schmetternden Fanfaren,
 In Waffen und in Wehr
 Um einen Herrn, um einen Thron!
 Horch, wie so wahr sie schwören:
 Dem Reiche Heil, dem Feinde Hohn!
 Du magst uns heute hören,
 O Kaiser!

Kanonen kraftgewaltig
 Donnern des Tages Preis;
 Der Friede, holdgestaltig,
 Reicht ihm das Vorbeerreis, —
 Dem hohen Herrn, der Zöllern Bier.
 Auf! Deutsche, schwört auf's neue,
 Und ich mit euch, und ihr mit mir:
 Zum Tode Lieb und Treue
 Dem Kaiser!

Laurenz Riesgen.

Kaisergruß.

(Zum 27. Januar 1892.)

Frisch auf mein Sang! Mit Sturmeschwüngen
 Brauf' in das deutsche Land hinein!
 Vom rebengoldnen stolzen Rhein
 Bis fern zur Memel soll es klingen:
 Heil, Kaiser, Heil!
 Dich echten Zöllernsohn,
 Auf Deutschlands Thron.

Die alte Lieb erwacht auf's neue,
 Sie rauscht empor in mächt'ger Lust
 Und heut aus frohgeschweller Brust
 Den heil'gen Schwur der ew'gen Treue:
 Dir, Kaiser, dir
 Sei Herz und Hand geweiht,
 In Fried' und Streit.

Und auf zum Erw'gen steigt die Bitte:
 „Leih seinem Willen, Herr, die Kraft,
 Die hehrem Werk Gelingen schafft,
 Sei Führer ihm auf jedem Schritte:
 Heil, Kaiser Heil!“
 So bringt der Deinen Chor
 Zu Gott empor!

A. J. Cüppers.

Zum 27. Januar 1893.

Der Schatten weicht, und es will tagen,
 Schon hat der rüft'ge Hahn gekräht,
 Da taucht auf goldnem Flammenwagen
 Die Sonn' empor voll Majestät;
 Und während rings in weiter Runde
 Noch Stille herrscht allüberall,
 Erdröhnt aus mächt'gem Riesenmunde
 Gewaltiger Kanonenhall.

Nun wird es rege in den Straßen,
 Und tausendstimm'ger Jubel schallt,
 Die Trommel summt, Trompeten blasen,
 Es prangt die Stadt im Fahnenwald;
 Es eilt das Dorf, daß es sich schmücke,
 Vom Turme tönet Festgeläut,
 Von Freude strahlt das Aug', vom Glücke:
 Geburtstag ist des Kaisers heut:

Wohl ziemt es sich, ihn hoch zu preisen,
 Den Kaiser, großer Ahnen Sohn,
 Der milden Scepters und mit weisen
 Gesetzen einet Volk und Thron;
 Und der den Süden wie den Norden
 Mit gleicher Lieb im Herzen hegt,
 Der so mit Thaten wie mit Worten
 Des Landes Glück und Frieden pflegt.

Der ränkessüchtigem Verlangen
 Charakterfest den Rücken kehrt,
 Und unbeirrt und unbefangen
 Mit hohem Sinne Duldung lehrt;
 Und der im Räte der Gewalten
 Des Kriegs und Friedens Wage hält,
 Die Freiheit schützt sowohl der alten,
 Wie jene heischt der neuen Welt.

Dem Kaiser Heil! in Macht und Behre,
 Voll Jugendkraft und Mannesmut!
 Ihm blühe Segen, Ruhm und Ehre.
 Ihm weih'n wir freudig Gut und Blut!
 Auf zu der Sternenwelt erheben
 Wir unsre Herzen unverwandt:
 „Laßt über seinem Haupte schweben,
 Ihr Himmlischen, stets eure Hand!

Eduard Bauer.

Zum 27. Januar 1894.

Heil Deutschland! durch des neuen Jahres Pforte
 Tritt morgenrot umstrahlt ein goldner Tag!
 Ein Tag, der längst dir ward zum Segenshorte —
 Ihm klingen Millionen Jubelworte,
 Ihn grüßt in Freuden jedes Herzens Schlag.

Dein Kaiser ward an diesem Tag geboren!
 Ein junger Ar in Hohenzollernnest!
 Der dich, du stolzes Land, zur Braut erkoren,
 Der dir der ew'gen Liebe Eid geschworen —
 Wohl magst du jauchzen solchem Wonnesest.

Dein Kaiser! sieh, wie er mit kluger Milde
 Die Zügel hält in seiner starken Hand,
 Wie er dir schirmt mit makellosem Schilde
 Die schmucken Städte, blühenden Gefilde —
 Wohl magst du jauchzen, Deutschland, stolzes Land!

Dein Kaiser! sieh, wie er den holden Frieden
 Dir hütet, der dich reich und glücklich macht,
 Die Arbeit schützt, daß Segen ihr beschieden,
 Dem Ärmsten, den das Glück verließ hienieden,
 Die dürft'ge Hütte liebevoll bewacht.

So jauchze denn und laß die Glocken klingen,
 Bring schlanke Palmen ihm zum Vorbeerkranz,
 Daß blüh'nde Rosen seinen Thron umschlingen,
 Und deine Kinder, lehr' sie jubelnd singen:
 Heil Kaiser Wilhelm dir im Jugendglanz!

Johanna Balz.

Zum 27. Januar 1895.

Blick' ich auf die Länder alle,
Ist doch wahrlich keins dir gleich,
Herrlich stehst du da vor allen,
Großes, schönes Deutsches Reich! —
Deutsche Wälder, deutsche Fluren,
Deutsche Treue, deutsches Lied!
O, wie schon beim Klang der Worte
Mächtig mir die Seele glüht! —

Aber hoch schlägt auch mein Herze,
Blick' zum deutschen Thron ich hin,
Zu dem Throne, ruhmumkränzet,
Strahlend schöner wie Rubin;
Zu dem Thron, wo unser Kaiser —
Alten Stammes edler Zweig —
Herrschet in der Väter Weise,
Wie die Väter, ruhmreich.

Siehe nur sein treues Walten,
Schau ihn sorgen hier und dort —
Golden wahrlich ist sein Herze,
Golden drum ist auch sein Wort.
Mag er weilen bei den Seinen
An des Hauses traute Herd,
Oder bei der ernsten Arbeit,
Hier und dort sein Beispiel lehrt!

Sei begrüßt mir drum, o Kaiser,
Deutschen Mannes echtes Bild!
Soll ich es in Worte kleiden,
Was die Seele mir erfüllt? — —
„Mögest du blühen viel des Glückes,
Gottes Segen sei dein Teil,
Heut und morgen — alle Zeiten!
O, mein Kaiser, dir sei Heil!“

Ferdinand Goebel.

Zu Kaisers Geburtstag.

Starre Fesseln sind geschmiedet um der Erde dürres Land;
Lenzesleben, Lenzesweben und des Sommers Schwellen schwand.

Ob' des Waldes Schattenkammern, ob' im Garten Beet und Strauch,
Durch der Felder weite Pläne streicht des Winters eis'ger Hauch.

Auch um manches Herz sich schnürte fest des Winters rauher Ring,
Daß es traurig-banges Ahnen, Todeswehmut jach umfing.

Aber heut auf allen Mienen glänzt der Freude heller Schein,
Jauchzend rufen Deutschlands Söhne: Stimmt ins „Heil dem Kaiser“ ein!

Lasset die Kanonen donnern, hoch die bunten Wimpel weh'n;
Laßt der Glocken Ruf erschallen, laßt uns für den Kaiser fleh'n!

Lange zier' ihn Kron' und Scepter, uns beglückend, ihm zum Preis,
Mög' auch künftig er bewahren uns des Friedens edles Reiz.

Je des Herz mög' für ihn schlagen, zu ihm stehen jeder Mann,
Reiner möge feige rasten, jeder thuen, was er kann!

Anton Ziefe.

Zum 27. Januar 1897.

Heil, Kaiser, dir!

So klingt es heute tausendstimmig wieder
Von schneeumfränzter Alp zum Meeresbord,
So klingt's die Lande auf und nieder
Aus treuer Brust, ein hehres Wort.

Heil, Kaiser, dir!

So ruft dein Volk an deinem Threntage,
Das Herz von stillem Danke froh bewegt,
Den frommer Wunsch mit jedem Schlage
An deinem Throne niederlegt.

Heil, Kaiser, dir!

Die alte Treu, in Liebe fest gegründet,
Sucht heut' in lautem Festesklang dein Ohr,
Und was im Jubelruf sich kündet,
Im Busen flammt es hoch empor.

Heil, Kaiser, dir!

Ob immer unheil drohende Gestirne
Von Ost und West begegnen sich im Lauf,
Dein Volk hebt kühn die stolze Stirne,
Auf dich vertrauend, zu dir auf.

Heil, Kaiser, dir!

Was auch der Zeiten Wechsel uns mag bringen,
Auf deines Volkes Treue kannst du bau'n,
Im Frieden wie in blut'gem Ringen,
In Not und Tod auf uns vertrau'n.

A. Z.

Kaiser und Lehrer.

Zum 27. Januar 1898.

Ein glänzend Bild! Von hohen Masten
 Die Wimpel wehen, bunt und reich,
 Und von den Stangen, die dort ragen,
 Mit Wappenschildern schön geziert,
 Zieh'n Kränze sich in weiten Bogen —
 Hell leuchten aus dem dunklen Grün
 Die weißen und die roten Rosen,
 Und die Blumen, wie die Flur sie beut.
 Der Garten und des Waldes Grund
 Sind ausgestreut auf weitem Plan. —
 Und dort, erhöht auf breiten Stufen,
 Steht ein Gezelt in edler Pracht;
 Der Purpur hängt in weiten Falten
 Herab bis auf den blum'gen Grund,
 Doch von des Zeltes höchster Spitze
 Gar stolz des Kaisers Banner weht. —
 In dichter Gruppe, reich geziert
 Mit Orden, Bändern, Federbüschen,
 Viele Männer harren, hoch und stolz.
 Das Volk in ungezählten Scharen steht
 Wohl Kopf an Kopf, so weit man schaut;
 Dort Knaben, Mädlein, frohen Blickes,
 Der Landmann, der dem Pflug enteilt',
 Der Schiffer, der dem Kahn entstieg,
 Und manches Handwerks rüst'ge Söhne,
 Und Städter auch in feinem Kleid —
 Noch harren sie, und leise nur
 Die Worte gehn von Mund zu Munde,
 Denn der dem Fest den Glanz verleiht,
 Um den sie alle sind gekommen
 Aus Stadt und Dorf und Wald und Feld,
 Des Landes Vater, er, der Kaiser,
 Er wird erscheinen, bald schon — bald! —
 Da horch! Es dröhnet in der Ferne
 Ein Schuß, ein zweiter jeht, ein dritter folgt!
 Ein Brausen dann, als wenn die Stürme
 Des Waldes Riesen zausen wild,
 Zieht näher schon und immer näher. —
 Da zuckt's gewaltig durch die Reih'n,
 Und jedes Herze höher schlägt.
 Ein jeder spricht zu sich die Worte:
 „Er naht, er kommt! — Gleich ist er da!“ —

Trompetenstoß und ein Kommando! —
 Starr steht der Krieger schmucke Reih.
 Und donnernd dringt jetzt durch die Lüfte
 Vieltausendfach: „Der Kaiser hoch!!“ —
 Und nun steigt er empor die Stufen,
 Es folgen tausend Augen ihm
 So voll des Glücks und voll des Stolzes:
 Der Kaiser ist es, unser Kaiser!
 Jetzt, da er steht vor allem Volk,
 Sein schönes Aug' die Reih'n durchfliegt —
 Wie leuchtet's auf? — Was sieht es dort!?
 Ein jeder fragt's, und aller Blicke
 Dem Fürsten folgen, wie er geht
 Dort zu der Herren stolzer Schar,
 Und wie er reicht die Hände beide
 Dem unscheinbarsten wohl von allen. —
 Nicht schmückt ihn des Kriegers Rock,
 Im dunklen Kleid ohn' alle Zier
 So steht er da, das Haupt, das greise,
 Geneiget sanft. Ins Angesicht,
 So mild und gut, der Jahre lange Reih
 Hat Furchen tief hineingegraben,
 Vergessen schien er, kaum beachtet
 Von allen in der weiten Rund, —
 Und jetzt!? — Wie ehret ihn der Kaiser!
 Er läßt die Hand nicht aus der seinen
 Und lauscht dem Wort, was jener spricht. —
 „Wer ist der Mann, der schlichte, Alte?
 Wo kam er her? — Wer kennet ihn?“
 Ein jeder fragt's, und jeder forschet;
 Denn jung und alt und hoch und nieder
 Sieht staunend hin, wie dankersüß
 Des Kaisers Blick auf jenem ruht,
 Als lauscht ein Sohn, der lang entbehrt
 Des alten Vaters milde Rede,
 Dem teuren Klang nun hochbeglückt. —
 Und wieder geht's von Mund zu Munde:
 „Weiß keiner denn, wer's ist der Greis?“ —
 Und jetzt, jetzt fliegt es durch die Scharen,
 Ein jeder hört's, die Herzen glühn:
 „Der Greis im dunklen, schlichten Kleide,
 Der kaum gekannt zum Feste kam,
 Er ist's, dem anvertraut man einstens
 Des Fürsten Jugend; Tag und Nacht

Hat er sie treuen Aug's behütet
 Und goldne Lehren ohne Zahl
 Ihm eingeschrieben in die Seele." — —
 Gar freudig staunend hört's das Volk,
 Und als das hohe Fest beendet,
 Da kündet jeder bei den Seinen,
 In Schloß und Hütt', in Stadt und Dorf,
 Was er geseh'n an diesem Tag,
 Und wie der Kaiser — unser Kaiser
 Den alten Lehrer hat geehrt. —

Ferdinand Goebel.

Zum 27. Januar 1898.

Golden wirft die Wintersonne
 Ihre Strahlen übers Land,
 Und mit hellem Glanze schmückt sie
 Unsres Kaisers Haupt und Hand!

Ernsthaft sitzt er auf dem Throne,
 Und sein großes Auge sinnt,
 Wie er's mache, daß die Herzen
 Seines Volks er ganz gewinnt!

All sein Streben, Fühlen, Denken
 Und sein Wirken Tag und Nacht
 Ist ja stets und unablässig
 Auf dies eine Ziel bedacht!

Ob sein Volk ihn ganz wohl würdigt?
 Ob es Treu um Treue giebt
 Und — wie er sein Volk — so innig
 Seinen Kaiser wieder liebt?

Ach wohl funkeln Kronen prächtig,
 Aber schwer drückt ihr Gewicht:
 Weithin strahlt die Kaiserkrone —
 Ihre Dornen siehst du nicht!

Gnäd'ger Gott, schirm unsren Kaiser,
 Mach' der Krone Last ihm leicht!
 Gieb, daß er die hohen Ziele,
 Die sein Herz ersehnt, erreicht!

Laß die Sonne freundlich scheinen,
 Über unser Vaterland
 Und mit hellem Glanze schmücken
 Unsres Kaisers Haupt und Hand.

Paul v. Roell.

Dem Kaiser zum Geburtstage.

(1899.)

Wie stehst du mächtig, Vaterland,
Und groß an des Jahrhunderts Wende.
Die sonst dich klein und schwach gekannt,
Sind stolz, zu reichen dir die Hände;
Um dich im Frieden blüht die Welt.
Der Zwietracht giftgeschwollner Drache,
Von deinem Fuß das Haupt zerspellt,
Versank in seines Sumpfes Lache.

Dein Name drang, von Ruhm verkürt,
Bis weithin zu der Erde Marken.
Du hast der Schwachen Trost genährt,
Und flößest Achtung ein den Starken.
Es wiegt dein Wort wie Goldesflang
Vom Kapland bis zum Reich der Mitte,
Und wilde Völkerstämme zwang
Es sanft zu Menschlichkeit und Sitte.

Doch du, der wie ein Eichenschaft
Emporragt aus dem Grün der Reiser,
Dastehst in voller Jugendkraft,
Mein teurer, vielgeliebter Kaiser, —
Dich hat nicht eitler Stolz entflammt,
Zu wandeln kriegerische Pfade;
Zu heilig dünkte dir dein Amt,
Dein Kaisertum von Gottes Gnade.

Wenn jüngst du in der heil'gen Stadt
In Demut beugtest Knie und Krone,
Ist's doch das allerschönste Blatt
Im Kranz, geflochten dir zum Lohne!
So lenke weiter Volk und Land
Mit Weisheit, Kraft und Gottvertrauen;
Wir wollen dann an deiner Hand
Frohmutig in die Zukunft schauen!

Lautrenz Kießgen.

Der Kaiserin.

I.

Ein Bild voll echter Weiblichkeit
Auf hohem Herrscherthron,
Biert mehr als Glanz dich und Geschmeid,

Mehr noch als deine Kaiserkrone
Ein hoher, edler, warmer Sinn
Dich, uns're Kaiserin.

Wenn unterm Purpur so das Herz
Für Kunst und Wissen schlägt,
An fremder Freude, fremdem Schmerz
Stets gleichen Anteil trägt,
Da giebt das Volk gern alles hin
Für seine Kaiserin.

O walte segnend fort und fort
Zur Ehre uns, zum Ruhm,
Schaff' uns des Kaiserhauses Hort
Zum wahren Heiligtum!
Bleib' deinem Volk ein Hochgewinn!
Ein Hoch der Kaiserin!

II.

Des Kaisers Wohl habt ihr gedacht,
Doch nicht der edlen Frau,
Die liebend ihm zum Himmel macht
Die düstre Erdenau,
Ihm neue Kraft giebt, neuen Mut
Zu seiner schweren Pflicht,

Die wie ein Engel sanft und gut,
Umstrahlt vom reinsten Licht,
Die immer, ohne Unterlaß
Nur segnet und erfreut, —
Der edlen Frau sei dieses Glas
In Lieb' und Dank geweiht!

Beumer, Buch der Tröste.

Zum Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin.

Mitternacht, — um des Schlosses Zinne
Streift der Herbstwind kühl und rauschend, —
Da auf einmal hält er inne,
Wunderfamen Klängen lauschend,
Tropfen gleich, die stetig schwellen,
Wachsend zu gewalt'gem Strome,
Der in reichen, weichen Wellen
Flutet von dem nahen Dome.
Das Geläut weckt andre Glocken,
Ringsumher und weit im Lande;

Sie auch grüßen mit Frohlocken
Hoch vom Berge, fern vom Strande.
Zu den tiefen, ernsten Chören
Helle Glöcklein sich gesellen,
Kinderstimmen gleich zu hören,
Von Diaspora-Kapellen.

„Sei begrüßt zur Jahreswende,
Holde, kaiserliche Frau!
Deine milden Geberhände
Reichten Steine uns zum Bau;

Auf den Altartisch, den schlichten,
Legtest du das Bibelbuch,
Und dir ward's der ernsten Pflichten
Nie zuviel und nie genug.

Lindern wolltest du die Wunde,
Dran dein Volk im Tiefsten krank,
Nimm aus unfrem erznen Wunde
Heute heißen Herzensdank!“

Also in den hohen Lüften
Feierlich die Glocken schallen, —
Da durchhaucht die Nacht ein Düften,
Flügel fächeln, Schleier wallen.

Überm stillen Schlosse schweben
Engelgleiche Lichtgestalten,
Die empor die Hände heben,
Drin sie Weihrauchschalen halten.

„Wir sind Engel der Gebete“,
Singen sie in vollem Chor,
„Was das deutsche Volk erflehte,
Tragen wir zu Gott empor.“

Was in heil'ger Feierstunde
Die Gemeinde vor Gott bringt,
Was aus zartem Kindermunde
Himmelan als Bitte dringt:

Heute tönt's zu tausend Malen:
„Segne, Herr, die Kaiserin!“
Und aus übervollen Schalen
Steigt's zum Thron der Gnade hin.“ —

Glocken klingen, Engel singen
Sankt den jungen Morgen wach,
Der mit goldnen Strahlenschwingen
Segnend küßt des Schlosses Dach.

S. v. G.

Der Kaiserin Auguste Viktoria.

Junges Haupt in blonden Locken,
Liebes gütiges Gesicht,
Hörst du, was der Klang der Glocken
Heut von allen Thürmen spricht?

Auferstehung aller Herzen
Aus den Leiden, aus der Not,
Dieser Trost nach tiefen Schmerzen,
Neues Leben nach dem Tod.

Alle Hoffnung schien zu flüchten,
Deutschland war so arm, so leer,
Und nun hängt von süßen Früchten
Uns der Baum des Lebens schwer.

Und inmitten all' der Fülle
Sankt bescheiden stehst du da,
Grüß dich Gott, du hohe stille
Kaiserin Viktoria. —

Sieh, es zieht ein heil'ger Schatten
Durch das Volk der Preußen hin:
Wir besaßen und wir hatten
Eine heil'ge Königin.

Wie des Himmels lichte Wolke
Geht sie mit uns immerdar —
Werde deinem deutschen Volke,
Was Luise Preußen war.

Wie sie all' die bitt'ren Thränen
Ihres armen Volks gezählt,
Wie sie ganz in Gram und Sehnen,
Seinem Schicksal sich vermählt:

So bei deinem Volke wohnen
Sollst auch du in Leid und Lust,
Und die Herzen von Millionen
Schlagen dann in deiner Brust.

Dir zu Füßen wird sich breiten
Dreimal köstliches Geschmeid';
Perlen, die von Augen gleiten,
Thränen heil'ger Dankbarkeit.

Solche Thränen, sie erquickten
Süß wie himmelsüßer Tau,
Und ein Name wird dich schmücken:
„Unser Deutschlands liebe Frau!“

Ernst von Wildenbruch.

Kaiserin Auguste Viktoria, ein Hort der Armen.

I.

Blumen duften, Vögelchen singen,
Und mein Mütterlein ist krank,
Sieht nicht, wie die Blumen blühen,
Hört nicht der Vögel Sang.

Eben ist es eingeschlummert,
Mein geliebtes Mütterlein —
Ach, daß es im Traume sähe
Vögel, Blumen, Sonnenschein!

Wird wohl noch ein Weilchen schlafen. —
Lauf' derweil zum grünen Hag,
Pflück' ihm einen Strauß von Rosen
Für das stille Schlafgemach.

Und behende eilt das Mägdlein
In den grünen Wald hinaus.
Und es bricht mit schnellem Finger
Einen duft'gen Rosenstrauß.

Und nun heimwärts hast'gen Laufes —
Oh' das Mütterlein erwacht —
Über Wiese, Feld und Weide. —
Mägdlein, Mägdlein! habe acht!

II.

Blumen duften, Vögelchen singen,
Und die warme Sonne scheint.
An dem Wege sitzt das Mägdlein,
Und das arme Mägdlein weint.

Thränen nehen ihm die Wangen
 Und die Rosen in der Hand.
 Und viel Tropfen roten Blutes
 Rinnen in den heißen Sand.

Ach, ein Dorn, so heiß und spizig,
 Bohrte in den Fuß sich ein.
 Und nun kann es nicht nach Hause,
 Nicht zum kranken Mütterlein.

Thränen nehen ihm die Wangen
 Und die Rosen in der Hand.
 Und die Wunde schmerzt und brennet,
 Und das Blut rinnt in den Sand.

III.

Blumen duften, Vögelchen singen,
 Und der weite Himmel blaut,
 An dem Wege sitzt das Mägdlein.
 Und das Mägdlein schluchzet laut.

Mancher, ach! wohl kommt die Straße,
 Keiner hilft, so viel es fleht,
 Und nun schaut es auf gen Himmel,
 Lispelt leis ein fromm Gebet:

„Lieber Gott, mich höret niemand,
 Lieber Gott, so höre du!
 Kraft gieb meinem wunden Fuße!
 Einen Helfer sende du!“

Und mein Mütterchen laß' schlafen,
 Bis ich wieder bei ihm bin!“ — —
 Da — noch beten seine Lippen —
 Naht die Samariterin,

Neigt sich freundlich zu ihm nieder,
 Tröstet es, das arme Kind.
 Und aus seinem wunden Fuße
 Zieht den Dorn sie — leis und lind. —

Guten Dank sagt unser Mägdlein,
 Voller Freude eilt's nach Haus.
 Mütterlein, das just erwachte,
 Freut sich an dem duft'gen Strauß.

IV.

Wer da half dem armen Kinde, —
 Half voll Samariterfinn —
 War Viktoria Auguste,
 Unfre gute Kaiserin.

Blumen blühen, Vögelchen singen,
 Sonnenschein im ganzen Land.
 Kaiserin, auf allen Wegen
 Schirm' dich Gottes starke Hand!

Odo Tzviehausen, Immortellen.

Dem Kaiserhause.

Singt froh in alle Welt hinaus
 Die alte, deutsche Weise
 Zum Ruhm dem edlen Zöllernhaus,
 Dem Vaterland zum Preise!

Dem Landesfürsten jubelt laut
 Auf Deutschlands Kaiserthron,
 Den Milde ziert und Liebe traut,
 Des Herrschers schönste Krone.

Der stets bestrebt, daß seinem Land
 Des Friedens Sonne scheint,
 Und was der Ahnen Kraft verband
 Zu seinem Wirken einet.

Der Landesmutter kling das Lied
 Aus ihrer Kinder Munde,
 Die auch in Lieb' fürs Volk erglüht
 Aus tiefstem Herzensgrunde.

Die, wo des Unglücks tödt'che Macht
 Die dunklen Schwingen regte,
 So gerne Heil und Trost gebracht
 Und manche Wunde pfl egte.

O möge Gott das Zöllernhaus
 In Glück und Glanz erhalten,
 Mög es zur fernsten Zeit hinaus
 Zu uns'rer Wohlfahrt walten!

Mög jener Kranz, der Kinder Schar,
 In frohem, freud'gem Streben

Wohl um das edle Kaiserpaar
Wie lichte Zukunft schweben!

Wir aber stehen treu bereit
— Hör uns, o Gott, du weiser! —
Mit Gut und Blut, in Freud und Leid
Fürs Herrscherhaus, den Kaiser.

J. Benninghaus.

Unser Kaiserpaar im hl. Lande.

Ihr Christen des Erdballs, o schauet froh auf!
Wer steht dort am Grabe des Heilands bewegt,
Wer steigt die Stufen bei Zion hinauf,
Wer ist's, der den Kranz der Demut hinlegt?
O juble auf, du Christenschar!
Es ist das deutsche Kaiserpaar,
Das unsern Gottesohn bekennet
Mit Glaubenskraft vor aller Welt.

Wer steht an der Stätte, wo einstens im Saale
Christus, der Meister, die Jünger gespeist,
Gespeist mit dem Brote, gespeist mit dem Mahle,
Das uns den Weg zu dem Himmel hinweist?
O juble auf, du Christenschar!
Es ist das deutsche Kaiserpaar,
Das gegen Himmel hebt den Blick
In Hoffnung, Zuversicht.

Wer wandert voll Andacht den Ölberg hinan,
Und gedenket der heiligen Zeit,
Da Christus, der Herr, dort sein Leiden begann,
Verdient uns die himmlische Seligkeit?
O juble auf, du Christenschar!
Es ist das deutsche Kaiserpaar,
Das seine Schritte dorthin lenkt
Und treu der ew'gen Lieb' gedenkt.

J. Neßen.

Der Kaiser zog nach dem Morgenland,
Das Schwert in der Scheide, mit friedlichem Sinn;
Er naht als Freund — an seiner Hand
Führt er unsre Herrin, die Kaiserin!

Andächtig an heiliger Stätte zu knien,
Ist des Kaiserpaares erhabenes Ziel —

Des Mittelmeers Wellen die Schiffe durchziehn,
„Hohenzollern“ voran, mit beflügeltem Kiel.

Bis tief in die Wüste erklingt die Mär,
Und staunend hört sie der freie Scheich:
Daß nach dem Orient gekommen wär'
Der machtvolle Kaiser vom Deutschen Reich!

Frau Kaiserin feiert in Südlands Pracht
Heut' ihren Geburtstag in hellem Glanz —
Am Bosporus tönt das Lied von der Nacht
Am Rhein und das „Heil dir im Siegerkranz!“

Gott schütz' dich, erlauchte Frau Kaiserin,
Und segne den Tag dir am fernen Strand!
Wie schaut heut' dein Aug' nach Deutschland hin —
Denn dein Herz blieb ja doch im Vaterland!

Umgiebt dich auch schimmernd des Orients Pracht,
Und blaut der Himmel dort leuchtend und klar —
Ein holderer Himmel in Deutschland dir lacht
In den Augen der sonnigsten Kinderschar!

Der Kaiser zog nach dem Morgenland —
Chrsfürchtig begrüßet der Moslemin
Germaniens Herrn, und an seiner Hand
Uns're liebe, teure Frau Kaiserin!

P. v. Noell.